Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 171. Elbing, Sonntag 24. Juli 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Trier, 22. Juli. Auf der Eisenbahnlinie Luxemburg—Trier wurden von unbekannten Verbrechern die Schienen aufgerissen, um den Personenzug zur Entgleisung zu bringen. Mehrere Waggons zertrümmerten, wobei mehrere Reisende verletzt wurden.

Budapest, 22. Juli. Im Petroszeny-Schachte der Kronstädter Bergbau-Gesellschaft haben seit Montag sämmtliche Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Fiume, 22. Juli. Im hiesigen Steuer-Amte sind große Defraudationen entdeckt worden. Gegen sehr viele Beamte ist die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Die Malversationen sollen bis zum Jahre 1884 zurückreichen.

Paris, 22. Juli. Die Polizei erhielt die Nachricht von Dynamitsendungen aus Belgien, sowie von der Anwesenheit der bekannten Anarchisten Francis und Meunier in Paris. — Verschiedene Morgenblätter veröffentlichen einen Protest der Pariser Presse gegen die Verbreitung der Nachricht von der Cholera in Paris.

London, 22. Juli. Der Bericht des Kapitän Lugard wird von offiziellen Kreisen für unbefriedigend erklärt.

Odessa, 22. Juli. Die Ernteaussichten für die Gouvernements Cherson, Bessarabien, Kiew, Pultawa und Woronetz lauten schlecht; für Astrachan, Jekaterinoslaw, Don, Kosackenland, Tanrida, Samara und Podolien mittelmäßig; für den Kaukasus gut.

Sofia, 22. Juli. Das Urtheil des der Ermordung Beltschew's Angeklagten wurde gestern publicirt. Der Vertheidiger Milarow's hat die Berufung angemeldet und man hofft, daß eine Begnadigung stattfinden werde.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 22. Juli.

— Fürst Bismarck wird von Neuem überführt, daß er sich mit den Thatsachen in bedenklichen Widerspruch setzt. Diesmal von Herrn Diest-Daber, der in der „N. Pr. Ztg." eine Abwehr gegen die Behauptung der „Hamb. Nachr." veröffentlicht, daß er zur Zeit der „Reichsglocke" mit dem Grafen Caprivi oder Herrn v. Lebbin in Beziehungen gestanden habe; Ersteren kenne er gar nicht, Letzteren habe er nur ganz oberflächlich gekannt und nie Beziehungen der bezeichneten Art mit ihm unterhalten. Ebenso sei unwahr, daß er mit Herrn v. Lebbin den Feldmarschall v. Manteuffel für reichsglöcknerische Bestrebungen zu gewinnen gesucht habe. Herr v. Diest erinnert im Anschluß hieran den Fürsten Bismarck, daß er aus höheren loyalen Rücksichten bisher gegen ihn die größte Schonung habe walten lassen, und erwähnt zum Beweise dessen Einzelheiten aus der bekannten Bismarck'schen Beleidigungsklage gegen ihn, bei welcher auf Veranlassung des Fürsten Bismarck ein Unwahrheiten enthaltendes Schriftstück verlesen wurde, auf Grund dessen Herr v. Diest die Verleumdungsklage gegen den Fürsten Bismarck anstrengte. Fürst Bismarck nahm damals für sich die Einrede der Incompetenz des Civilgerichts in Anspruch und verlangte einen militärischen Gerichtshof unter Berufung auf seine Stellung als General der Kavallerie. In Folge dessen instruirte das Generalcommando des III. Armeecorps die Klage und berichtete an Kaiser Wilhelm I. Es erfolgte aber keine Antwort an das Generalcommando. Aus Rücksicht auf Kaiser Wilhelm erklärt Herr v. Diest damals geschwiegen zu haben und fragt nun, ob für den Fürsten Bismarck ein Grund vorliege, ihn jetzt erneut unter unwahren Angaben öffentlich anzugreifen. Er habe sich auch später unter Kaiser Wilhelm II. auf maßvolle dienstliche Schritte beschränkt, hinsichts deren die Entscheidung neuerdings wieder dem kaiserlichen Kabinet vorliege, und dem Reichskanzler Grafen Caprivi von diesem Antrag Kenntniß gegeben, aber von ihm keine und von dem Kriegsminister nur eine kurze Antwort erhalten.

— In den „Hamburger Nachrichten" findet sich in Form einer Polemik gegen die „Schles. Ztg." folgende Rechtfertigung des jetzigen Auftretens des Altreichskanzlers: Die „Schles. Ztg." äußert die Ansicht, daß es sich friedlicher und harmonischer ausgenommen haben würde, wenn Fürst Bismarck als pensionirter Beamter ruhig seinen Kohl gebaut hätte; das Blatt glaubt auch, daß dies einen „vornehmeren" Eindruck gemacht haben würde. Warum es vornehmer sein soll, Kohl zu bauen, als Politik zu treiben, namentlich nachdem man sich, wie Fürst Bismarck, 40 Jahre lang fast ausschließlich mit der letzteren beschäftigt hat, sehen wir nicht ein. Wir glauben auch, daß Vornehmheit nicht ohne Unabhängigkeit bestehen kann und daß Fürst Bismarck auf diese hätte verzichten müssen, wenn er gegen sein politisches Pflichtgefühl und gegen sein eigenes Naturell sich den Zwang des Schweigens hätte auferlegen wollen."

— Der Bochumer Stempelprozeß beginnt am 25. Juli. Die Untersuchung war eingeleitet gegen 17 Meister des Bochumer Vereins, gegen 16 wird das Hauptverfahren eröffnet werden, außerdem gegen die Ingenieure Bering und Gremme. Als Vertheidiger der beiden Ingenieure und von 12 Meistern sind auf Kosten des Bochumer Vereins gestellt die Herren Rechtsanwälte Sello (Berlin), Hünnebeck (Bochum) und Stapper (Düsseldorf). Vertheidiger von vier anderen Meister sind Lenzmann (Lüdenscheid), Kohn (Dortmund) und Wallach (Essen). In dem Prozesse führt Herr Landgerichtsdirektor Thoene, der auch seinerzeit den Steuerprozeß leitete, den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft wird nicht mehr durch Herrn Sandmeyer in Bochum, sondern durch den Herrn Staatsanwalt Eckertz in Essen vertreten sein. Geladen sind gegen 140 Zeugen, darunter auch Herr Kommerzienrath Baare. Die Verhandlungen dürften wohl eine Woche und darüber dauern. Heute findet eine Besichtigung des „Bochumer Vereins" durch den Essener Gerichtshof statt, wozu auch die Gutachter geladen worden sind.

— Den Reichsbeitrag für die Berliner Weltausstellung berechnet die „Köln. Ztg." auf 30 Millionen Mark und bemerkt dann: „Ob der deutsche Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung bereit sein wird, diese hohe Summe angesichts der im nächsten Jahre zu lösenden Militärfragen zu bewilligen, ist nicht ohne Weiteres zu bejahen. So weit wir uns zu unterrichten Gelegenheit hatten, dürften nahezu alle conservativen Mitglieder, ebenso die Agrarier des Centrums und voraussichtlich auch die süddeutschen Ultramontanen unbedingte Gegner der Weltausstellung sein." Ferner sei auf eine Zustimmung der freisinnigen Abgeordneten, soweit sie nicht in Berlin wohnen, schwerlich zu rechnen. Die „Lib. Corresp." hat Recht, wenn sie sagt, dergleichen Berechnungen seien völlig zwecklos. Der Reichskanzler habe die Beschlußfassung in dieser Frage von dem Votum der Industriellen abhängig gemacht. Sprächen diese sich in überwiegender Mehrheit für die Ausstellung aus, und bringe der Reichskanzler eine bezügliche Vorlage an den Reichstag, so unterliege es nicht dem geringsten Zweifel, daß dieser zur Bewilligung der erforderlichen Mittel bereit ist.

— Die „Nationalzeitung" bringt anläßlich der bestehenden Choleragefahr in einem Leitartikel eine Anregung zu einer Umgestaltung des Medizinalwesens. Eine derartige Reform wäre zwar seit 70 Jahren schon angestrebt, aber trotz einstimmiger Resolutionen des Abgeordnetenhauses und unausgesetzter Anregungen noch immer in weitester Ferne.

— Anläßlich der ersten aus Rußland kommenden Choleranachrichten ist bei allen hiesigen Krankentransportgeschäften durch die Sanitätscommission des Magistrats angefragt worden, ob die Beförderungsmittel beim Ausbruche einer Epidemie in ausreichender Weise vorhanden seien. Diese Nachfragen haben ein so genügendes Material ergeben, daß neue Vorbereitungsmaßnahmen nicht erforderlich sind.

— Wie die „Königsb. Allg. Ztg." berichtet, steht von russischer Seite die Aufhebung des Ausfuhrverbots auch für Roggen bevor. Als Termin für die Aufhebung des Ausfuhrverbots, welche für den Handel und die gesammten Erwerbsverhältnisse von eminenter Wichtigkeit ist, wird der 1. August alten Stils angegeben. Da die „Deutsche St. Petersburger Zeitung" diese Nachricht ebenfalls bringt, so darf an der Richtigkeit derselben wohl nicht gezweifelt werden.

* **Elberfeld**, 22. Juli. Der rheinische Parteitag der Sozialdemokraten hatte das Agitationscomitee beauftragt, eine zeitgemäße Agitationsbroschüre herauszugeben. Das Comitee hat nun beschlossen, aus Anlaß des jetzt an allen Orten des Rheinlandes auftretenden Antisemitismus die Broschüre unter dem

Feuilleton.

Fräulein Barbara.

Von Chr. Blum.

Nachdruck verboten.

Als der Doktor Julius Komper sich in Weißendorf niederließ, war er ungefähr dreißig Jahre alt. Bis zu jenem Tage hatte ihm das Glück nicht gelächelt. Nach dem ersten unglücklichen Auftreten in einer kleinen Residenzstadt war er in eine Kreisstadt übergesiedelt, dann noch dem großen Flecken, ohne jedoch Erfolg zu haben.

Und doch fehlte es dem jungen Arzte weder an Talent, noch an dem Wunsch, das Rechte zu thun, noch weniger an wirklicher Aufopferungsfähigkeit. Er war ein glänzender Schüler gewesen, war von seinen Lehrern hochgeschätzt worden und hatte sich bei der letzten Choleraepidemie ausgezeichnet.

Wie ließen sich diese andauernden Mißerfolge erklären. Ach, Komper war arm, Komper war stolz, was die reichen Bauern des Ortes demselben Menschen nicht gestatteten, und was in ihren Augen noch viel ernster war, Komper ging nie zur Messe. Würde er in Weißendorf endlich glücklicher sein, wo er an einem strahlenden Junimorgen eintraf?

Es war ein hübsches Dorf, dessen weiße Häuser ihre Ziegeldächer in dem glänzenden Weißbach wiederspiegelten. Das launische Flüßchen schlängelte sich bald unter einem undurchdringlichen Dach von Kastanienbäumen und Platanen hin, deren Wurzeln es netzte, und deren Laub selbst in der größten Sommerhitze von ihm grün und frisch erhalten wurde, bald funkelte sein Spiegel zwischen den dünnen Zweigen grauer Weiden und Silberpappeln heraus, und bald flossen seine friedlichen Wellen zwischen den nackten Ufern dahin, von Sonnengold überstreut.

Rings um dasselbe verkündete die Natur den Ruhm und das Lob Gottes. Die reifen Aehren wogten hin nnd her, das Weinlaub erzitterte und die Ranken bogen sich unter dem Reichthum der Trauben, das melodische Gezwitscher der Schwalben, welche mit der Spitze ihrer schlanken Flügel dieselben streiften, erfüllte die Luft. Ueppig und reich verlor sich die Ebene an seinen Ufern und dankbar bot sie ihre Ränder den leisen Küssen seiner Wellen dar.

Trotz seines unausgesetzten Mißgeschickes und seiner traurigen Lage lächelte Komper doch, als er die schöne, friedliche Landschaft zum ersten Male erblickte. Die rothen Ziegel der benachbarten Weiler funkelten und blitzten unter den Strahlen der Junisonne, hier und da hoben sich die düstern Mauern der Pachthöfe von dem frischen Grün der Weiden ab, und die zahlreichen Straßen, welche sie durchschnitten, zogen sich breit und weiß, ohne auch nur einen Kiesel, flach und wie der Lauf der Flusses beschattet dahin.

Wie gut würde es sein, wenn man hier in seinem Wagen fahren könnte, während da unten unter jenen weißen Häusern eine Frau sein könnte, die ich liebe, und Kinder, die —

Die Erinnerung an das erlittene Ungemach durchschnitt die Flügel seines Traumes. Aber von Neuem warf er die Blicke um sich und sah, wie das vom Winter her zurückgebliebene Getreide sich beeilte, zu reifen, wie der Weinstock mit Wollust die heißen Strahlen der Sonne, die die Frostschäden heilte, trank, und wie Grasmücken singend in den Büschen ihre Nester wieder erbauten, welche böse Knaben zerstört hatten. Da fühlte er auch ein wenig von jenem machtvollen, göttlichen Saft, der unaufhörlich Wesen und Dinge treibt, nnd auf seinen Lippen, die sich einen Augenblick zusammengezogen hatten, zeigte sich ein hoffnungsvolles Lächeln.

* * *

Sein erster Kunde war der alte Althaus, ein unglücklicher Tagelöhner, der sich die Hüfte gebrochen hatte, als er von einer Pappel herunterfiel. Eilig begab er sich nach der Hütte, wo ihn eine Frau und trostlose Kinder angstvoll erwarteten.

Der Pfarrer war vor ihm dort angekommen und vertraulich auf das Kopfende des Bettes gestützt, endete er eben eine lustige Geschichte, über die der arme Verwundete noch lachte.

Wie gesagt, Komper liebte die Priester nicht. Hätte er aber jenen gekannt, so hätte er ihm auf den salbungsvollen „guten Tag", mit dem er ihn grüßte, gewiß nicht in so trockenem Ton geantwortet.

Der Pfarrer Baumann hatte das vierzigste Lebensjahr bereits überschritten. Nie hatte die Natur über dos Gesicht eines Mannes einen solchen Ausdruck von Güte gebreitet. Die Häßlichkeit seiner zu dicken Nase, seines zu groeßn Mundes, seiner zu wulstigen Lippen und seiner behaarten Ohren war wie von innen erleuchtet und merkwürdig gemildert. Alle seine Pfarrkinder beteten ihn an. Es gab nicht einen unter ihnen, der ihm nicht irgend etwas verdankte, und er wieder liebte sie Alle.

Das kleine Vermögen, das seine Eltern, wohlhabende Landleute, ihm gelassen, hatte er ausgegeben, indem er allen Enterbten beistand, und er lebte ärmlicher, als die ärmsten Leute seiner Gemeinde unter dem schwankenden Strohdach. Der Pfarrer wurde von seiner Nichte Barbara bedient, die, wenn sie auch hübsch war, doch keinen Mann gefunden hatte, weil sie Waise war und hinkte.

Nachdem der junge Doktor die Diagnose gestellt hatte, richtete er den Bruch mit einer großen Sicherheit des Auges und einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit der Hand ein und legte das gebrochene Glied in einen Apparat, der ebenso schnell wie kunstreich improvisirt worden war. Der Pfarrer, der ihm, so gut er konnte, half, war verblüfft. Nein, noch nie hatte er die größten Aerzte aus der Stadt, die man für ähnliche Fälle hatte kommen lassen, mit so viel Vorsicht und Leichtigkeit operiren sehen. Und als Komper, indem er seine hohe Gestalt aufrichtete, zu der immer noch ängstlichen Frau in einem mehr barschen, als freundlichen Tone sagte: „Na, Frau, es ist nichts, weint nur nicht mehr, in dreißig Tagen wird Euer Mann wieder auf den Beinen sein," da konnte sich der vortreffliche Priester nicht mehr halten, und wäre ihm fast um den Hals gefallen, um ihm zu danken. Er wollte ihn einen Augenblick zur Thüre hinaus begleiten, und als er seine Glückwünsche ausströmte, unterbrach ihn der Doktor mit einem rauhen: „Ach was, Herr Pfarrer, das ist ja mein Handwerk," und entschlüpfte.

* * *

Wie es immer zu gehen pflegt, hatte der neue Doktor zuerst viel zu thun. Ueberall, auf allen Wegen sah man nur seinen bescheidenen Wagen und sein mageres Pferdchen, das dem Tode nahe zu sein schien. Aus allen Dörfern, aus allen benachbarten Pachthöfen schickte man nach ihm, und nie, ob es bei Tag oder bei Nacht war, ob es regnete, schneite oder hagelte, nie trat er bei einem Kranken ein, ohne daß er am Bett den Herrn Pfarrer gefunden hätte, der ihn mit dem sanftesten und einem von Bewunderung erfüllten Blicke empfing. Schließlich geschah es öfter, daß Komper beim Anblick dieses mageren Gesichtes, in dem er so viel Güte las, sich bewegt fühlte.

* * *

Seit zehn Tagen war der alte Althaus gesund, als der Pfarrer Baumann mit dem Schlage Zwölf bei dem Doktor eintrat. Er kam nach seiner Gewohnheit, wenn es seine ärmsten Pfarrkinder betraf, um die Kosten der Krankheit zu bestreiten.

Komper saß vor einem sehr einfachen Mittagsessen. Seit mehreren Tagen war seine gute Laune verschwunden, seine Kundschaft schien ihn wieder zu verlassen, und Aerzte aus der Stadt begannen wieder in das Dorf zu kommen.

„Es ist immer dieselbe Geschichte," sagte er bitter, als der Pfarrer eintrat.

Dieser war betroffen von dem ärmlichen Mahl und von der außerordentlichen Dürftigkeit seiner Wohnung.

„Na," dachte er, „das ist fast ebenso ärmlich wie bei mir," und die große Achtung, die er vor dem jungen Manne hatte, vergrößerte sich noch. In wenigen Worten setzte er den Zweck seines Besuches auseinander.

„Der Althaus ist mir nichts schuldig, Herr Pfarrer," unterbrach Komper ihn brutal. „Alle Armen haben ein Anrecht auf meine Hilfe."

Und da der Priester in ihn drang, sich dagegen verwehrte, sich in Segenswünschen erschöpfte:

„Es ist nicht der Mühe werth," fügte er in traurig-spöttischem Tone hinzu, „es ist ein Eid, den wir alle am Tage, an dem wir unser Doktorexamen machen, ablegen."

Und er verabschiedete ihn.

„Dieser Mann ist ein Heiliger," murmelte der gute Pfarrer, indem er hinausging. Als er in das Pfarrhaus zurückgekehrt war, setzte er seine Nichte in Erstaunen, indem er ihr mit ungewöhnlicher Beredsamkeit alles Gute sagte, was er über den neuen Arzt dachte. Diese, die den Dorfklatsch schon gehört hatte, konnte sich von ihrem Erstaunen gar nicht erholen.

Wie? ihr Onkel überhäufte diesen gottlosen Menschen, den man noch nie in der Kirche gesehen hatte und der dem Pfarrer nicht einmal einen Besuch gemacht hatte, mit Lobeserhebungen?

„Ein Gelehrter . . . ein bescheidener Mensch . . . ein Mensch schließlich nach dem Herzen Gottes," fuhr der Pfarrer mit Begeisterung fort.

„Aber das ist doch nicht möglich, lieber Onkel," unterbrach ihnen Barbara, „alle Leute im Dorfe sprechen doch nur Böses von ihm."

„Ja, man genirt sich gar nicht, zu erzählen, was Du doch übrigens besser als die Andern weißt, daß Herr Komper ein Gottesleugner ist, und daß er Dir kaum antwortet, wenn Du bei den Kranken mit ihm sprichst. Darum haben auch jetzt alle wohlhabenden Familien in der ganzen Gegend, die König, die Menger, die Wehrheim, beschlossen, ihn nicht mehr zu nehmen."

Als der Pfarrer Baumann von dieser Kabale seiner Pfarrkinder hörte, war er bleich geworden.

„Die Blinden!" murmelte er mit zusammengepreßten Zähnen, „kennen sie denn die Absicht, die Gott mit dem Mann haben kann?"

Und er stand von dem Tische auf, obgleich er seine spärliche, magere Mahlzeit kaum berührt hatte.

* * *

Ach! diese schöne, rührende und strenge Predigt, die er am folgenden Sonntage bei der Hochmesse über den Klatsch und die Verleumdung hielt! Mit was für einem warmen Gefühl sprach er von dem Doktor Komper, zwar ohne ihn zu nennen, aber doch in so deutlichen Worten, von diesem bescheidenen Gelehrten, von diesem guten Menschen, den die Vorsehung ihnen Allen, obgleich sie dessen unwürdig waren, geschickt hatte!

Eine allgemeine Rührung, eine allgemeine Reue bemächtigte sich der Zuhörer, und als sie das Gottes-

Titel „Antisemitismus und Sozialdemokratie" herauszugeben. Der Antisemitismus soll darin scharf angegriffen werden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 21. Juli. Der Binnenschifffahrtskongreß, an welchem die Delegirten von 16 Nationen theilnehmen, ist heute Nachmittag hier im Industriepalast unter dem Vorsitz des Arbeitsministers Viette eröffnet worden. Der Minister begrüßte die zahlreich erschienenen Delegirten Namens der Regierung mit einer Ansprache, auf welche einer der deutschen und einer der englischen Delegirten erwiderten. Der Congreß beschloß hierauf die Bildung von vier verschiedenen Comitees für die Berathungsgegenstände.

Paris, 22. Juli. Ein Ausschuß von Parlamentsmitgliedern und Journalisten trat unter dem Vorsitz des Pariser Abgeordneten Berger zusammen, um eine russenfreundliche Kundgebung vorzubereiten. Die Meinungen schwanken noch zwischen einer Ausstellung, einer Lotterie, Tombola oder Sammlung. Als Ziel wird hingestellt, eine runde Million für die Opfer der russischen Hungersnoth und der Cholera aufzubringen.

Rußland. Petersburg, 22. Juli. Aus dem Ministerium des Innern wurde ein höherer Beamter nach den Süden Rußlands abgeordnet. Derselbe hat den besonderen Auftrag, den Umfang des in dem Besitze deutscher Colonisten befindlichen Grundbesitzes zu ermitteln, sowie über den Einfluß des deutschen Elementes auf die örtliche Bevölkerung zu berichten.

England. London, 22. Juli. Die deutsche Kaiseryacht „Meteor" hat während der Wettfahrt um den Pokal der Königin zu Kingston, einen Bruch des Bugspritts erlitten und konnte deshalb die Wettfahrt nicht fortsetzen.

Portugal. Lissabon, 22. Juli. Die Regierung befahl den Unternehmern der Hafenarbeiten, welche durch die Unterbrechung der Arbeit 800 Arbeiter brodlos machten, die sofortige Wiederaufnahme sämmtlicher Arbeiten und die Einstellung aller Entlassenen, widrigenfalls sie ihrer Konzession verlustig gehen würden und die Regierung die Arbeiten auf Kosten der Unternehmer fortführen werde.

Coloniales.

— Obgleich die letzten Nachrichten aus **Uganda** friedlich lauten, so ist doch Ursache zu Befürchtungen vorhanden, daß die Wirren auf's Neue beginnen, sobald Mwanga und die französischen Missionare die Nachricht erhalten, daß die britische ostafrikanische Gesellschaft am Ende dieses Jahres das Land endgiltig räumen will. Mwanga und seine französischen Freunde werden schwer verstehen können, daß damit Großbritannien seine Rechte auf Uganda nicht aufgegeben hat. Es wird deshalb aber darauf hingewiesen werden, daß der von Lord Salisbury im letzten März an den britischen Generalkonsul in Sansibar, Gerald Portal, gerichteten Depesche klar hervorgeht, daß Mr. Portal sodann als Kommissar der britischen Sphäre in Ostafrika mit den nöthigen Befugnissen versehen und eine ähnliche Stellung in Ostafrika erhalten wird, wie H. H. Johnston im Süden und Major Macdonald an den Oelflüssen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 22. Juli. Der Kaiser traf vorgestern in Drontheim ein, woselbst er an's Land stieg und im Dom 1½ Stunden verweilte. Später besuchte der Kaiser mit Gefolge den deutschen Consul Jenssen, bei welchem auch das Diner eingenommen wurde. Der Kaiser verweilte auch des Abends im Parke Jenssen's.

— König Albert von Sachsen ist zum eintägigen Aufenthalt nach Berlin gekommen, um die Ausstellung zu besuchen.

Die Fortschritte der Cholera.

Oppeln, 22. Juli. Die Regierung wies die Landräthe an, umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera aus Rußland zu treffen. Die Reisenden sind strengster Revision unterworfen.

Petersburg, 22. Juli. Aus Baku wird gemeldet, daß nach amtlicher Feststellung in Folge der Cholerapanik in den letzten zwei Wochen 44,000 Personen, die Hälfte der Bevölkerung, die Stadt verlassen haben. Es mangelt an Lebensmitteln, die Behörden sind gezwungen, für Verpflegung zu sorgen.

Petersburg, 22. Juli. Nach amtlichen Berichten verbreitet sich die Cholera vom Kaukasus aus noch schneller als von der Wolga. Am Don werden etwa 250,000 Personen aus dem Kaukasus zurückerwartet, deren Quarantäne wohl unmöglich sein dürfte. Es wird eine Infizirung des Don'schen Steinkohlenbassins befürchtet, was die Gefahr für das europäische Rußland bedeutend steigern würde. Der Verkehr im Wolgagebiete stockt fast vollständig, da es den Wolgadampfern an Matrosen mangelt. Es ist nunmehr auch constatirt worden, daß eine pestartige Krankheit in der Nähe von Baku bereits seit drei Wochen auftritt. Das Ministerium soll auch von den vielen Todesfällen unterrichtet worden sein, indeß hat das Medizinal-Departement die Richtigkeit dieser Meldungen bestritten und die Veröffentlichung derselben verboten. Nachdem die Seuche in bedenklicher Weise aber zunimmt, läßt sich das Verbot nicht mehr aufrecht erhalten. Diese Krankheit ist ebenso wie die Cholera von Mesched in Persien eingeschleppt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Aus dem Kreise Karthaus**, 20. Juli. Herr Lehrer Lehrke-Meisterwalde feierte gestern sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum.

* **Aus dem Kreise Dt. Krone**, 21. Juli. Wegen fahrlässiger Tödtung werden sich demnächst zwei Fuhrleute zu verantworten haben. Am Montag, so wird dem „G." geschrieben, fuhr der Ziegeleibesitzer B. mit einem schwer beladenen Wagen durch das Nachbardorf Briesenitz. Der Fuhrmann, ein sonst ordentlicher Mensch, war auf wenige Augenblicke hinter dem Gespanne zurückgeblieben, als das Fuhrwerk ein im Wege liegendes Kind dermaßen überfuhr, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Kaum war diese schreckliche Kunde hierher gedrungen, als schon eine andere erscholl. Am Mittwoch fuhr ein Knecht des Gutsbesitzers S. von Abbau Sippnow mit einem mit Holz beladenen Wagen ein im Wege schlafendes 3jähriges Kind todt.

* **Aus dem Kreise Konitz**, 21. Juli. Vor einigen Tagen fanden Leute auf dem Felde beim Roggenmähen die Leiche eines Knaben, welche schon einige Tage dort gelegen haben muß. Wie verlautet, soll es der 13jährige Sohn eines Besitzers aus Sampol sein, der das Opfer eines Verbrechens wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Löbau**, 21. Juli. Ein sonderbarer Vorfall ereignete sich auf einer Auktion. Ein Knecht aus Rosenthal hatte seine Uhr bei einem Uhrmacher ausbessern lassen und hatte dafür 3,50 M. zu bezahlen, weigerte sich aber und wurde verklagt, so daß er mit Gerichtskosten 18 M. zu bezahlen hatte. Es wurde nun seine Uhr gepfändet, die auf der Auktion zur Versteigerung gelangte. Auch der Schuldner hatte sich eingefunden und bot tapfer mit, so daß er schließlich die Uhr für 8 M. erstand und auch bezahlte. Doch sollte er sich des Besitzes nicht sogleich erfreuen, denn als er seinen Namen nannte, wurde er als Schuldner erkannt, und ihm bedeutet, daß er jetzt noch 10 M. schulde, die Uhr also noch einmal versteigert werden müsse. Da er schon 8 M. bezahlt hatte, ohne die Uhr zu erhalten, so zog er es doch vor, die übrigen 10 M. zu bezahlen, um mit der Uhr und einem langen Gesichte davonzuziehen, begleitet von dem schallenden Gelächter sämmtlicher Umstehenden, da durch diesen Zufall der Uhrmacher und auch das Gericht zu ihrem Gelde gekommen waren.

* **Marienburg**, 22. Juli. Einen entsetzlichen Tod fand der 17jährige, bei seinen Eltern in der Rosengasse wohnende Arbeitsbursche Makowski, welcher bei dem Postneubau beschäftigt war. Es sollten gestern, wie die „N.-Z." schreibt, eiserne etwa 1½ Ctr. schwere Träger nach dem Dachstuhle mittels der Winde befördert werden, als sich ein Arbeiter bereit erklärte, solche nach oben zu tragen. Schon hatte er mit seiner Last die zweite Leiter erreicht, als eine Stufe, auf welche er trat, brach; um sich nun vor einem Falle in die Tiefe zu schützen, griff er mit beiden Händen nach der Leiter, wobei das schwere Eisenstück von seiner Schulter herabfiel. Dasselbe durchbrach das Gerüst und fiel dem unten stehenden Makowski mit voller Wucht auf den Kopf, so daß der Unglückliche gleich blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach und das Gehirn herausspritze. Zwar war ein Arzt schnell zur Stelle, doch vermochte derselbe keine Hilfe zu bringen. Mittels Tragkorbes wurde der arme junge Mensch nach dem Marienkrankenhause gebracht, wo er heute verstarb. — Ein reiches Vermächtniß ist dem hiesigen Diakonissen-Krankenhaus zugefallen. Die vor Kurzem verstorbene Frau Jakobine Rauch hat der Anstalt die Summe von 18,000 Mk. testamentarisch vermacht.

* **Tiegenhof**, 22. Juli. Nächsten Sonntag, den 24. d. M., begeht der seit einer Reihe von Jahren hier amtirende Lehrer, Herr Julius Bohl, das Fest seines 25jährigen Amtsjubiläums.

R. **Pelplin**, 22. Juli. Vom Tode des Ertrinkens wurden hier gestern zwei Mädchen im Alter von ca. 5 bis 6 Jahren durch das muthige Eingreifen der Frau des Eigenthümers Nowak errettet. Die Mädchen waren bei dem Ueberschreiten des Steges, welcher die Verbindung zwischen den hinter der Ferse nach dem Dorfe Rosenthal zu gelegenen Wohnhäusern mit dem Orte herstellt, in die hier ziemlich breite und mit starkem Gefäll treibende Ferse gefallen und von der Strömung bereits eine weite Strecke fortgeführt, als sich die Frau Nowak in das Wasser stürzte und beide Kinder, von denen das eine bereits bewußtlos war, glücklich an das Land brachte.

* **Königsberg**, 22. Juli. Der Herr Eisenbahnminister Thielen trifft heute Nachmittag um 7 Uhr 53 Minuten mittels Sonderzuges von Labiau auf dem Ostbahnhof hier ein. In der Begleitung des Ministers befindet sich der Geheime Ober-Baurath Herr Schröder. Beide Herren nahmen im „Deutschen Hause" Wohnung. — Der Sohn des Cultusministers, Herr Dr. theol. Bosse, hat sich hierselbst als Privatdozent für Kirchengeschichte habilitirt und wird seine Vorlesungen mit nächstem Semester beginnen. — Gestern langte ein Commando, bestehend aus 15 Matrosen, von Kiel aus per Bahn hier an, um drei neuerbaute, gegenwärtig im Hafen von Pillau ankernde, von der Firma Schichau in Elbing erbaute Torpedofahrzeuge nach Kiel zu überführen, wo zuvörderst im Hafen mit denselben Probefahrten unternommen werden sollen. Im Laufe des nächsten Monats werden weitere Ueberführungen von Torpedobooten von Pillau aus nach Kiel und Wilhelmshaven stattfinden. — Eine Fata Morgana zu beobachten hatten jüngst einige von hier über Cranz auf dem Haff nach Memel fahrende Touristen Gelegenheit. Etwa noch eine Meile von Memel entfernt bemerkte man einen sich hin- und herbewegenden hellblauen Nebelstreifen, der alsbald in helles Weiß überging. Auf diesem scharf von den Sonnenstrahlen beleuchteten, sich stetig vergrößernden Nebelgebilde wurden allmählich die Umrisse eines, dann mehrerer Häuser, Straßen und Kirchen wahrgenommen, auch bemerkte man Fischer auf ihren Kähnen damit beschäftigt, ihre Netze auszuwerfen. Nach etwa fünf Minuten zerfloß das Bild. Die Touristen hatten auf diese Art Memel zu sehen bekommen, noch bevor sie dorthin gelangt waren und fanden beim späteren Vergleich der Lichterscheinung mit der wirklichen Stadt die Aehnlichkeit bestätigt. Auf Nachfragen bei den Nehrungsbewohnern erfuhr man, daß in dieser Gegend vorher noch niemals eine ähnliche Luftspiegelung beobachtet sei. — Gestern Abend machte ein auf dem Neuen Graben wohnhafter kaufmännischer Reisender durch den Genuß von Strychnin seinem Leben ein Ende. Derselbe war verheirathet, doch kinderlos und lag mit seiner Frau in Scheidung. (K. Bl.)

* **Allenstein**, 22. Juli. Seit etwa 8 Tagen ist die Frau eines hiesigen Arbeiters verschwunden und trotz aller Nachforschungen ist bisher keine Spur von ihr zu entdecken gewesen. Sie lebte wegen ihrer dreizehnjährigen Tochter aus erster Ehe in Unfrieden mit ihrem Manne, der sie oft auszankte. Die Zwistigkeiten verdüsterten ihr Gemüth und eines Tages nahm sie rührenden Abschied von den Kindern und verschwand. Man nimmt an, daß sie Hand an sich gelegt hat.

* **Goldap**, 21. Juli. Dem erblindeten Altsitzer Krämulat aus Gr. Kummetschen ist auf ein an den Kaiser gerichtetes Bittgesuch ein Gnadengeschenk von 50 Mk. übermittelt worden.

* **Bartenstein**, 20. Juli. Der frühere Generalpächter gräflichen Güter Wicken, Herr Seeck, feiert am 25. d. Mts. das Fest der Diamantenhochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich sowohl geistig, wie körperlich einer seltenen Rüstigkeit.

* **Insterburg**, 22. Juli. Wie mitgetheilt wird, habe die von der Reichsbank getroffene Maßregel, wonach fortan beim direkten Ankauf domizilirter Tratten der Bezogene benachrichtigt werden soll, bereits die günstige Wirkung erzielt, daß mehrere Gruppen gefälschter Wechsel durch Benachrichtigung an die Bezogenen entdeckt worden seien. In Königsberg seien beispielsweise dergleichen falsche Wechsel sistirt worden wobei sich herausgestellt habe, daß die Fälschungen lange Zeit betrieben wurden, ohne daß die betreffenden Hauptbankstellen Kenntniß davon gehabt hätten oder haben konnten. — Die Heilsarmee scheint mit großer Zähigkeit ihre Festsetzung in unserer Stadt im Auge zu behalten, denn nachdem die männlichen Offiziere Fiasko gemacht haben und von hier weggehen mußten, ist gestern eine Kapitänin der Heilsarmee hier eingetroffen, die nach ihren Angaben beim Meldeamt sich hier dauernd niederzulassen gedenkt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

24. Juli: **Veränderlich, Gewitter, lebhafte Winde, mäßig warm, starke böige Winde a. d. Küsten.**

25. Juli: **Wolkig, veränderlich, warm. Strichweise Gewitterregen. Starke Winde an den Küsten.**

26. Juli: **Veränderlich, wolkig, vielfach heiter und meist trocken, warm. Strichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 23. Juli.

* [**Ernannt**] ist der Landgerichts-Director Helf in Bromberg zum Präsidenten des Landgerichts in Gleiwitz.

* [**Die Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe**] hat in Uebereinstimmung mit dem Kuratorium der chemischen Versuchsstation in Danzig beschlossen, den bäuerlichen Wirthen der Provinz — ähnlich wie dies in diesem Frühjahre bereits bei den Untersuchungen von Saatgut geschehen ist — auch die kostenfreie Untersuchung von künstlichen Düngemitteln und käuflichen Futterstoffen zu gewähren. An dieser unentgeltlichen Untersuchung können sich nur bäuerliche Besitzer (nicht auch Administratoren größerer Güter oder Kaufleute 2c., welche bäuerlichen Vereinen angehören), betheiligen. Die Sendungen solcher Dünge- und Futtermittel wolle man an den Vorsteher der chemischen Versuchsstation, Herrn Dr. Güntz in Danzig, richten und in allen Fällen angeben, welchem bäuerlichen Verein der Einsender angehören.

* [**Der Baltische Gas- und Wasser-Fachmänner-Verein**] wird in den Tagen vom 31. Juli bis 2. August in Schneidemühl seine Generalversammlung abhalten.

* [**Entscheidung**.] Der unbefugte Aufenthalt auf einem Eisenbahnperron, welcher für die mit den Eisenbahnzügen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, auch nach der ausdrücklichen Aufforderung des beaufsichtigenden Beamten, sich zu entfernen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 17. März 1891 als Hausfriedensbruch zu bestrafen.

* [**Erhebungen über die Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter.**] Nunmehr finden wir die Notiz, wonach Erhebungen darüber angestellt werden sollen, ob und inwiefern die Löhne der Eisenbahnarbeiter auf die landwirthschaftlichen Arbeitsverhältnisse von Einfluß seien, auch in Berliner Zeitungen und zwar schreibt die „Voss. Ztg.": „Von agrarischer Seite hatte man sich wiederholt, auch bei parlamentarischen Verhandlungen, darüber beklagt, daß die preußische Staatsbahnverwaltung ihren Arbeitern zu hohe Löhne zahle und dadurch der Landwirthschaft, die in dieser Hinsicht nicht gleichen Schritt zu halten vermöge, die besten Arbeitskräfte entziehe. Neuerdings ist von derselben Seite behauptet worden, daß, während die industriellen Arbeiter in Preußen sich vielfach eine Herabminderung der Löhne hätten gefallen lassen müssen, die Eisenbahnarbeiter im Gegentheil noch besser bezahlt würden, als vordem. Um diesen Beschwerden auf den Grund zu gehen und gegebenenfalls entgegentreten zu können, hat die Staatsbahnverwaltung dem Vernehmen nach eingehende Erhebungen über die Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse der Eisenbahnarbeiter angeordnet. Sie sollen sich auch thunlichst auf einen Vergleich der diesen Arbeitern und den industriellen Arbeitern derselben Gegend bewilligten Löhne erstrecken." — Auf die Ergebnisse dieser Untersuchung und auf die eventuellen Maßregeln der Eisenbahnverwaltung zur Befriedigung der agrarischen Wünsche darf man gespannt sein.

* [**Sachsengänger**.] Nach den neuerdings angestellten Ermittelungen über die Zahl der aus Schlesien fortgezogenen Sachsengänger haben in diesem Sommer 75,000 landwirthschaftliche Arbeiter sich auswärts verdungen. Der größte Theil ist aus Oberschlesien nnd hat sich im Königreich und der Provinz Sachsen Arbeit gesucht. Aber schon gehen diese Arbeiter bis nach Süddeutschland. Den Hauptgrund für diese Bewegung bilden bekanntlich die höheren Löhne.

* [**Zur Frage der Sonntagsruhe**] hat der „Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen" auf seinem 21. Congresse in Kassel eine Resolution angenommen, im Sommer von früh bis 2 Uhr, im Winter von früh bis 3 Uhr ohne Unterbrechung in dem Geschäfte arbeiten zu dürfen, und alsdann den Schluß der Geschäfte anzuordnen.

* [**Trinkerheilanstalt zu Sagorsch.**] Die Trinkerheilanstalt für unsere Provinz zu Sagorsch soll bereits am 15. August eröffnet werden. Da das Anlagekapital durch den Ankauf, die erforderlichen Bauten und die Unterhaltung der Anstalt anderweitig bedeutend in Anspruch genommen worden ist, so richtet das betreffende Spezialkomitee an die Bewohner unserer Provinz die Bitte, ihm zur Einrichtung der Anstalt Möbel aller Art, namentlich eiserne Bettgestelle, sowie Betten, Wäsche und andere Haushaltungsgegenstände oder auch Gaben an Geld geschenkweise übermitteln zu wollen.

* [**Anstellung von Lootsen**.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat im Einverständniß mit dem Reichskanzler bestimmt: Wer die Anstellung oder Zulassung als Lootse zur Begleitung von Seeschiffen nachsucht, hat vom 1. Januar 1893 ab auch den Nachweis zu erbringen, daß er nicht farbenblind ist. Dieser Nachweis ist durch die Bescheinigung einer in einem deutschen Seestaate regierungsseitig errichteten Untersuchungs-Commission zu führen. Die Zulassung von Ausnahmen bedarf der Genehmigung des Ministers. Diese Bestimmung ist die Folge mehrfacher Unglücksfälle an fremden Küsten, deren Ursache man auf Farbenblindheit einzelner Lootsen zurückführen zu müssen glaubt.

* [**Die Sonntagsruhe**] ist bekanntlich nicht überall mit gleichem Wohlwollen aufgenommen worden. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen Blick auf die frühere Zeit zu werfen, wo die Sonntagsruhe auch schon durch Verordnungen eingeführt worden ist. Das ganze Mittelalter hindurch wurde die Heilighaltung des Sonntags und die Unterlassung der Feiertagsarbeit „von oben herab" eingeschärft. In einer Sächsischen „Policey- und Landesordnung" aus dem Jahre 1589 wird z. B. verboten, während der Predigt sich auf dem Markt am Rathhause, auf dem Kirchhofe u. s. w. durch lautes Reden und „gewesche" ungebührlich bemerkbar zu machen. Ferner wird geboten, „daß hinfürder ein jeder, so Wein und Bier schenkt, unter der Predigt, es sei Vor- oder Nachmittags, keine Gäste sitzen noch setzen lassen," auch „kein Bier, Wein oder gebrannten Wein in andere

---

haus verließen, war die Sache des jungen Arztes gewonnen.

Man hatte ihm von dem Komplott Mittheilung gemacht. Traurig und muthlos dachte er schon daran, wieder abzureisen, aber wie groß war sein Erstaunen, als er seine zahlreichen und wohlhabenden Patienten aus der ersten Zeit zu sich zurückkommen sah, um ihn nicht mehr zu verlassen. Er konnte sich diesen plötzlichen Umschwung nicht erklären, bis ihm die Frau des alten Althaus die Ursache mittheilte.

Nicht einen Augenblick zögerte er und begab sich sofort in das Pfarrhaus. Der Pfarrer war eben dabei, in seinem kleinen Garten Rosen zu okuliren. Sobald er ihn erblickte, noch in größter Entfernung kam er auf ihn zu, und da er den Zweck seines Besuches errieth, streckte er ihm herzlich beide Hände entgegen. Der Doktor legte die seinigen hinein.

„Ich danke," sagte er einfach.

Der Händedruck dieser beiden Männer war ein langer, schweigender, und eine Thräne zitterte an ihren Wimpern. Die neugierige Barbara, die Alles mit angesehen hatte, ging mehr denn je hinkend durch die Alleen, um ihre große Bewegung zu verbergen.

* * *

Von diesem Tage an wurden zwischen dem Arzte, der Strauß las, die Seele leugnete, nur an die Natur glaubte, und dem Priester mit dem zugleich einfachen und innigen Glauben, der von der reinsten Liebe zu seinem Gotte erfüllt war, unzerreißbare Bande geknüpft, und eine Gemeinschaft der Güte und des Mitleids mit den menschlichen Leiden geschlossen. Wenn auch Komper nicht den Fuß in die Kirche setzte, so brachte er doch seine Abende im Pfarrhause zu, und in Folge der gleichen Bildung ihres Geistes verflossen die Abende schnell in interessanten Plaudereien, aus denen in Folge eines Stillschweigens die ausgesprochene Ueberzeugung Komper's, Alles, was die Heiterkeit ihrer immer wachsenden Sympathie stören konnte, gewissenhaft ausgeschlossen war. Und in dieser ärmlichen strengen Wohnung des Priesters bildete das perlende Lachen Barbara's und ihr geräuschvolles Hinken die einzige heitere Note.

* * *

Wenn der Pfarrer weniger zerstreut gewesen wäre und mehr an den Dingen dieser Welt gehangen hätte, so würde er wohl die plötzliche Röthe bemerkt haben, welche die zarten Wangen seiner Nichte überflog, und den schnellen Blitz, der in ihren hübschen blauen Augen jedesmal aufleuchtete, wenn die rostige Klingel am Gartenthore die Ankunft ihres Freundes verkündete; er würde auch bemerkt haben, daß der Doktor trotz seiner Glut und Begeisterung inmitten der Diskussion die weißen kleinen Hände Barbara's betrachtete, wenn diese in den Bechern den angenehmen Weißwein der Gegend servirte.

Aber der alte Mann sah nichts, und vielleicht war das auch die Ursache, daß sich ihre Hände, ohne es zu wollen, zweimal streiften und leise zuckten.

Schon seit langer Zeit litt der Pfarrer am Herzen; an diesem Organ mußte er auch zu Grunde gehen, denn es war ja am meisten in Thätigkeit gewesen. Hat es nicht vierzig Jahre lang bei allen Leiden, bei allen Freuden, bei dem geringsten Kummer seiner Pfarrkinder geklopft? war es also zu verwundern, daß dieses Herz eines Tages schon vor dem Herannahen des Greisenalters plötzlich stehen blieb, und an einem schönen Maimorgen, während der Fluß leuchtend am Fuße des von der Sonne beschienenen Pfarrhauses dahinfloß, während auf dem zerbröckelnden Strohdach die Schwalben hin- und herflatterten, die Seele des Mannes zu erwarten, und in den Fliederbüschen des Gartens die Nachtigallen schwiegen und ihre schönsten Triller aufbewahrten, um die Seele bei ihrem Entschwinden zu grüßen, lag der Herr Pfarrer auf seinem eisernen Feldbette im Sterben.

Entkräftet, niedergeschlagen und traurig wachten der Doktor und Barbara in jenen Augenblicken bei ihm. Schon hatte sich die ganze Heiterkeit des Todes über sein bleiches Gesicht verbreitet, und die Sanftmuth und Güte in seinen grauen Augen waren übernatürlich. Er machte eine übermäßige Anstrengung und stützte sich mit dem Ellbogen auf das Kopfkissen.

„Barbara," sagte er zu ihr mit einer Stimme, die vom Himmel zu kommen schien, „gieb mir Deine Hand. Du, Komper, gieb mir die Deine." Und als er sie vereint hatte, sprach er: „Heirathet Euch, meine Kinder, ich sterbe glücklich und gehe dorthin, nach oben, um Euch zu erwarten."

Auf dem sonnigen Dach zwitscherten die Schwalben, in den blühenden Fliederbüschen zitterte die Stimme der Nachtigall, und der Pfarrer starb.

* * *

Zwei Jahre später, am Pfingstsonntagsmorgen, als es zur Hochmesse läutete, stand eine Gruppe von Leuten auf dem Platze und stritten lärmend miteinander. Da war der Apotheker, ein Freidenker, den seine Frau bekehrt hatte, eine Brünette, die er anbetete, da war der alte Schmidt, der alte Althaus und der Fleischer Seitz.

„Oh! Ich sage Euch, daß er eintreten wird," sagte der Apotheker, indem er mit dem Finger auf den Doktor deutete, der, seine Frau am Arm, sich mit kleinen Schritten der Kirche näherte.

„Und ich sage, daß er nicht eintreten wird," unterbrach ihn Seitz lebhaft. Der Schmidt und der alte Althaus waren der Ansicht des Apothekers.

„Nun, hatte ich Recht?" rief der Fleischer heiter aus, als er sah, wie der Arzt vor seiner Frau die Kirchthüre öffnete und wieder nach seinem Hause zurückkehrte. „Nun, so wird's im nächsten Jahre sein," erwiderte energisch der Apotheker, der nicht aus der Fassung gekommen war. „Ach die Frauen, die Frauen!"

„Auch die lahmen?" fragte der Fleischer.

„Auch die lahmen!" erwiderte der Apotheker.

Häuser verkauffen" soll. Ein ähnliches Gebot enthalten auch die 1692 erschienenen „Statuta" der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen i. Th., die außerdem noch nachstehende Verordnung aufweisen: „Alle und jede sollen sich hinführo an den Heil. Sonn- und Festtagen in unserm ganzen Gebiethe des Weidewergs bey Straffe fünf Gülden gänzlich enthalten." Es scheint demnach das edle Waidmannsgeschäft doch etwas zu geräuschvoll ausgeübt worden zu sein. — Noch in einer andern Verordnung aus dem Jahre 1672 wird untersagt, am Sonntag „mit Rossen oder der Hand die Arbeiten, so auf den Werkeltag gehören, zu verrichten"; auch wurden Krämerei und andere unfertige Händel verboten. Wo aber solche Entheiligung des Sabbaths eingerissen, sollte „bey Verlust der Wahren und anderer Straffe" diesem Uebelstand abgeholfen werden. Jeden Städten legte man die besondere Pflicht auf, während der Predigt „die Thore geschlossen zu halten" und Niemand ein- noch herauszulassen, „er hätte denn in Fürsten und Herrn Geschäfften nothwendig zu reisen." So giebt es noch viele ähnliche Vorschriften, betreffend die Heilighaltung der Feiertage, die alle dahin gehen, dem Sonntage vor den übrigen Wochentagen gebührender Weise zu seinem Rechte zu verhelfen.

* [**Fahrt des kaufmännischen Vereins nach Siedlersfähre.**] Siedlersfähre zieht gegenwärtig durch das große Werk der Weichselregulirung Vereine und Touristen von nah und fern an und bildete auch das Ziel eines Ausfluges, den gestern der hiesige kaufmännische Verein unternahm und an dem sich circa 100 Personen betheiligten. Das Wetter, das so lange kalt und regnerisch war, hatte sich durch einen plötzlichen Umschlag wunderbar mild und schön gestaltet. Herr Kapitän Zedler übernahm selbst die Führung seines Dampfers „Anna", der in buntem Flaggenschmucke prangte. Zur festgesetzten Zeit ging die Fahrt von der Hohen Brücke aus den Elbing abwärts in den Kraffohlkanal. Dann ging es in schneller Fahrt die Nogat hinab. Die Gegend ist hier interessant und merkwürdig, hier, wo alljährlich das Hochwasser mit aller Gewalt vorüberbraust und die Eisschollen mit donnerdem Geräusch stromabwärts treiben. An dem Kiwitthaken vorüber führt die Wasserstraße in den Biberzug und dann in die West- und Holzrinne. Dann ging es an Tiegenwalde, Peterswalde und Tiegenhof vorüber durch die Kanalschleuse bei Platenhof mitten hinein in das gesegnete große Marienburger Werder. Bis in die Nähe der Rothebuder Schleuse ging die Fahrt schnell und glatt ohne jeden Zwischenfall. Dort jedoch war der Kanal durch zwei „Litthauer" versperrt, die neben einander standen und auf Grund saßen. Herr Zedler versuchte an der Seite vorüberzufahren. Dies war indeß nicht möglich, weil die Durchfahrt zu schmal war. So saß denn auch der Dampfer fest und nun hieß es „aussteigen!" worauf der größte Theil der Fahrgäste an Land ging. Die eine Hälfte legte bei der außerordentlich frischen Temperatur und der lachenden Julisonne den kurzen Weg bis zur Schleuse zu Fuß zurück, die andere verfolgte mit lebhaftem Interesse die Befreiung des Dampfers. Der mittlere „Litthauer" wurde mit vieler Mühe vom Grund abgebracht. Der kleine Zwischenfall animirte und erhöhte die frohe Fahrstimmung. „Wenigstens ein Abenteuer überstanden!" hieß es, als nach ungefähr einer Stunde die Weiterfahrt angetreten werden konnte. Nun ging es durch die beiden Thore der Rothebuder Schleuse, zwischen denen der Wasserstand im Sammelbassin erst erhöht werden mußte, und dann dauerte es keine 15 Minuten mehr, und der Dampfar legte in Siedlersfähre an der Kaiserbrücke an, derselben Brücke, die zum Besuch des Kaisers erbaut worden ist. Man begab sich zu Fuß auf den Weichseldamm und ging bis an die Chaussee nach Bohnsack. Von hier aus ließ sich eine Totalübersicht über das gewaltige, staunenerregende Werk des Durchstichs gewinnen, die sich bei der Führung durch einen Beamten, einen Herrn Kirsch, auch auf die Einzelheiten ausdehnte. Der Durchstich führt bekanntlich von Siedlersfähre in gerader Richtung nach Schievenhorst an der Ostsee zu. Die Strecke ist 8 Kilometer lang und 1 Kilometer breit. Der Stromlauf der Weichsel wird dadurch um ¾ Meilen verkürzt. Als sich die Weichsel im Jahre 1842 eine neue Mündung bei Neufähr durch die Nehrung bahnte, wurde ihr Lauf 1½ Meilen kürzer. Die auf der abgesteckten Fläche befindlichen Gebäude müssen selbstverständlich bis zum 1. Dezember 1894, an welchem Tage das Werk vollendet sein soll, abgebrochen werden. Am 13. August v. J. wurde der erste Spatenstich zu dem Riesenwerke gethan. Gegenwärtig wird auf mehreren Stellen zugleich gearbeitet, und zwar sind 1200 Menschen bei den Bauten beschäftigt. Allgemeines Interesse erregten italienische Arbeiter, die das linke Ufer des zukünftigen Strombettes, das bei Siedlersfähre 200 und an der Mündung 450 Meter breit werden soll, mit einer gewaltigen Steinböschung versehen, die sich 24 Meter auf der Sohle des Stromes in das Bett hineinerstreckt, auf Faschinenlagern ruht und durch Pfahlwerk gehalten wird. Die italienischen Arbeiter hat der Unternehmer des Werkes bereits 20 Jahre bei ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Sie sollen täglich 7 bis 8 Mark verdienen. Interessant war den meisten Herren die Arbeit der Trockenbagger, die die Erde aus dem Strombett heben. Es sind sieben solcher Bagger thätig, jeder arbeitet mit 30 Pferdekräften und hebt täglich 2000—2400 Kbm. Erde, die durch den Bagger sofort in darunter stehende Züge aus Kipplowries geschüttet wird. Einem solchen Zuge kam einer der Theilnehmer an der Fahrt in gefährliche Nähe und wäre wohl überfahren worden, wenn der Lokomotivführer nicht rechtzeitig so stark gebremst hätte, daß die Lokomotive entgleiste und der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Vorfall gab, so ernst er war, doch mancherlei Anlaß zum Lachen. Bei Einlage sah man bereits das Schleusenhaus. Hier werden zwei Schleusenkanäle und ein Schleusenhafen angelegt. Das eigentliche Strombett wird nur 3 Meter tief ausgebaggert. An einer Stelle wurde es bereits in seiner ganzen Tiefe und Breite gezeigt. Die Steinböschung wird nur am linksseitigen Ufer angebracht, weil dies am meisten der Strömung ausgesetzt ist. Das rechtsseitige Ufer sowie das Vorland sollen mit Weiden bepflanzt werden. Die Dämme werden in einer Entfernung von 1000 Metern aufgeführt. Das Gesammtbild, welches die Besucher erhielten, war in allen Theilen großartig, in einzelnen überwältigend. In der sogenannten Generalkantine wurde ein vorzügliches Mittag eingenommen, bei dem Herr Stadtrath Sallbach auf den Verein, Herr Bürgermeister Dr. Contag auf den Vorstand des Vereins und besonders auf den Vorsitzenden Herrn Stadtrath Sallbach, Herr Deichinspektor a. D. Bauer aus Marienburg auf die weibliche Gemüthlichkeit und Herr Hauptmann Fuchs auf die Damen toastete. Die Rückfahrt, die von Einlage aus, wo der Dampfer inzwischen angelegt hatte, angetreten wurde, gestaltete sich noch herrlicher als die Hinfahrt und ging ohne jedes Hinderniß von Statten. Um 7 Uhr wurde in Tiegenhof angelegt. Herr Bürgermeister Förster, der auch eine Zeit lang Elbinger war, hatte die Liebenswürdigkeit, die Elbinger Gäste zu begrüßen. Die Weiterfahrt führte nicht durch den Kraffohlkanal, sondern über das Haff in den Elbing. Alle Theilnehmer an der Fahrt befanden sich in bester Stimmung und nahmen das Bewußtsein mit, einen herrlichen Tag verlebt und viel Merkwürdiges, Schönes und Bedeutendes gesehen zu haben.

* [**Concert.**] Wie wir hören, beabsichtigt das Trompetercorps des Litth. Ulanen-Regiments Nr. 12, nachdem dasselbe auf seiner Kunstreise in Königsberg großartigen Erfolg erreicht hat, hier in Schillingsbrücke ein Concert zu veranstalten. Dieses Corps hat bei jedem Auftreten Vorzügliches geleistet. — Es schreibt u. A. die „Tilsiter Zeitung" über ein in Tilsit veranstaltetes Concert: „Das 12 Nummern umfassende Programm bot Perlen deutscher, italienischer und französischer Musik. Mit dem auf die Zuhörer geradezu mächtig wirkenden Chor und Marsch aus Wagners „Tannhäuser" nahm das Concert seinen Anfang. Es folgte die Ouverture zu Webers „Oberon", der reizende Walzer „Die Schlittschuhläufer", dann die Phantasie „Traumbilder" von Lumbye, in welcher Soli für Zither, ausgeführt von Herrn Wittekewitz, eingelegt waren. Jedes Musikstück erntete den reichsten Beifall. Mehrere Stücke mußten auf stürmisches Verlangen da capo gespielt werden. Das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" errang anhaltenden Applaus. Der Beifall wollte kein Ende nehmen, als die letzten Töne dieses großartigen Musikstückes verhallt waren. Den Schluß dieses einen wahrhaften Kunstgenuß in sich schließenden Concerts bildete der Marsch von Eilenburg „Die Wachtparade kommt". Das Publikum verließ hocherfreut und von dem Wunsche beseelt, bald wieder eines derartigen Genusses theilhaftig zu werden, die Bürgerhalle."

* [**Sommerfest.**] Der Männer-Gesangverein „Melodia" aus Pr. Rosengart feierte gestern in Schilligsbrücke, begünstigt vom heitersten Wetter, sein diesjähriges Sommerfest. Mit einem Garten-Concert, bei dem Instrumental- und Vokalmusik in angenehmer Weise abwechselten, nahm das Fest seinen Anfang. Die Gesangespiecen fanden durchweg großen Beifall, besonders „Mein Heimaththal" und „Gute Nacht", beide von H. Pfeil. Der Vortrag zeichnete sich durch melodische Fülle, edle Aussprache und präcisen Einsatz aus. Der Dirigent, Herr Lehrer Bautze, versteht meisterhaft den Taktstock zu schwingen. Um auch dem Auge Unterhaltung und Kurzweil zu bieten, wurde beim Beginn der Dunkelheit ein Feuerwerk abgebrannt. Sodann wurde Terpsichoren's Kunst von der jungen Welt bis in den hellen Morgen hinein eifrigst gehuldigt. Ein herzlicher, geselliger Ton war über das Ganze ausgebreitet, und jeder Festtheilnehmer hat gewiß das Bewußtsein mit nach Hause genommen, einen schönen, genußreichen Tag verlebt zu haben.

* [**Die Ferien**] der ländlichen Schulen des Kreises beginnen in diesem Jahre mit dem 25. Juli und dauern 4 Wochen, so daß am 22. August der Unterricht wieder aufgenommen wird.

* [**Die Grundsteinlegung**] der evangelischen Kirche in Pangritz-Colonie findet morgen Nachmittag 3 Uhr statt. Ein feierlicher Act wird die Feier einleiten.

* [**Auf dem Viehmarkt**] herrschte heute ein regeres Leben. Der Schweinemarkt war gut beschickt. Die Preise blieben hoch, für Magerschweine wurden 40—42 Mark pro Ctr. bezahlt. Von Mager-Rindvieh waren nur etwa 20 Stück aufgetrieben, doch wollten sich Käufer hierfür nicht finden. 6 angefleischte Ochsen fanden schnell Käufer.

* [**Bollwerkskrug.**] Wir wir hören, ist der Bollwerkskrug, welcher zum gerichtlichen Verkaufe stand, von einer Danziger Parzellirungs-Gesellschaft erworben worden.

* [**In Weingrundforst**] findet am Montag ein Concert der ganzen Stadtkapelle statt.

* [**Ein Concert**] wird morgen Nachmittag auch in Englisch Brunnen stattfinden.

* [**In der Nogat**] herrscht gegenwärtig ein so niedriger Wasserstand, wie nie zuvor in diesem Jahre. Die Schifffahrt, welche allerdings undeutend ist, hat in Folge dessen mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Für die Strombauten ist der niedrige Stand des Wassers aber günstig und werden dieselben überall eifrig gefördert.

* [**Zu dem Hauptviehmarkte**], welcher am Donnerstag hier abgehalten wird, haben schon jetzt mehrere Herren ihr Erscheinen behufs Ankauf von Vieh in Aussicht gestellt.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt verlief ähnlich wie der vorwöchentliche. Lebende Fische waren wenig und theuer, da der starke Wind der letzten Tage den Fang erschwerte, aus demselben Grunde fehlte auch Rauchwaare. Wildenten waren sehr reichlich, Preise für Märzenten 90 Pfg. bis 1 Mk., Großkricken 60 Pfg pro Stück. Hühnerküchel waren ebenfalls viel zu Markte gebracht und wurden je nach Größe mit 30 bis 50 Pfg. pro Stück bezahlt. Der Gemüsemarkt bot gute Auswahl zu mäßigen Preisen. Auf dem Butter- und Eiermarkt ist keine Aenderung zu verzeichnen. Butter kostete 90 Pfg. pro Pfd., Eier 75 Pfg. pro Mandel. Auf dem Kartoffelmarkt war ebenfalls sehr starkes Angebot und wurden rosa mit 1,80 bis 2 Mk., weiße mit 2,50 bis 3 Mk. pro Scheffel bezahlt. Der Getreidemarkt bot nur Hafer, welcher mit 3,80 — 4,30 Mk. pro 50 Pfd. bezahlt wurde. Stroh und Heu war stark angeboten und brachte die letztnotirten Preise.

Vermischtes.

* **Petersburg**, 21. Juli. Heute früh 6 Uhr ist der von Moskau nach Nischny-Nowgorod fahrende Kurierzug zwischen den Stationen Molodnikl und Gorochowetz **verunglückt.** Die Lokomotive und 5 Waggons sind zertrümmert, 8 Waggons sind entgleist. Getödtet wurde Niemand, der Maschinist, ein Schmierer und ein Bremser wurden schwer, mehrere Personen sind leicht verwundet. Der Generalinspector der Eisenbahnen, Wendrich, hat sich sofort an Ort und Stelle begeben, um die Ursache des Unfalles festzustellen.

* In **Weimar** ist am **Schillerhause** in der Schillerstraße eine große **Mosaiktafel** angebracht worden zur dauernden Erinnerung an die welterschütternde Thatsache, daß in diesem Jahre aus Anlaß der im Herbst stattfindenden goldenen Hochzeit der großherzoglichen Herrschaften — die Schillerstraße **neu gepflastert** worden ist.

* **Toronto**, 18. Juli. Ein furchtbares **Eisenbahnunglück** ereignete sich heute Morgen bei Merriton am Welland-Kanal auf der Welland-Zweiglinie der Grand Trunk-Eisenbahn. Ein Postzug stieß mit dem sog. Erie-Blitzzug zusammen. Beide Züge rasten mit voller Fahrgeschwindigkeit daher. Die beiden ersten Wagen des Blitzzuges wurden in den Kanal geschleudert. Drei Leichen sind bis jetzt aufgefischt worden. Sechs Fahrgäste sind lebensgefährlich verwundet. Man muß staunen, daß das Unglück nicht mehr Opfer gefordert hat.

* **Einen Kriegszug gegen die Feldmäuse** hat bekanntlich der Professor Löffler aus Greifswald in dem griechischen Thessalin geführt. Seine Waffe waren die Bazillen des Mäuse-Typhus, welche die hervorragende Eigenschaft besitzen, nur Mäuse, aber keine anderen Thiere zu tödten oder sonst irgendwie zu schädigen. Werthvoll ist es auch, daß der Mäuse-Typhus ungemein ansteckend wirkt. Löffler ließ in Thessalien, wo die Feldmäuse in diesem Frühjahr als Landplage auftraten, große Mengen Brodstücke, die mit den Bazillen durchsetzt waren, auf den Feldern ausstreuen. Schon nach wenigen Tagen waren die Brotstücke verschwunden und bereits nach 9 Tagen hörte die Zerstörung der Aecker merklich auf. Durch Löfflers Unternehmen sind für 40 bis 50 Millionen Franken Feldfrüchte vor der Vernichtung bewahrt worden.

* Eine furchtbare **Explosion** fand am 15. Juli im Hafen von **Fiume** auf dem der ungarisch-kroatischen Schifffahrtsgesellschaft gehörenden Dampfer „Hungaria" statt. Der Dampfer war eben, aus Zara kommend, in das Hafenbassin eingelaufen. Plötzlich löste sich das große Kesselrohr aus seinem Gehäuse und flog mit unbeschreiblicher Wucht in die Luft, so daß der Dampf nach allen Richtungen hin ausströmte. Die Detonation war furchtbar. Der Maschinist Santiè, den die Dampfmassen verbrüht hatten, war auf der Stelle todt. Schwer verwundet wurde ein Kohlenträger, ferner der erste Maschinist und ein Heizer. Die Explosion rief unter den Passagieren, unter denen sich der Erzbischof von Antivari, Monsignore Milinowitsch befand, eine furchtbare Panik hervor; sie glaubten nicht anders, als daß der Dampfer untergehe, und weigerten sich später, die Reise nach Novaglia (auf der Insel Pago) fortzusetzen. Auf der „Hungaria" wurde einstweilen der Reservekessel in Betrieb gesetzt.

* **Gießen**, 22. Juli. Der Pfarrer Danz aus Gundheim, welcher der Verübung grober Sittlichkeitsverbrechen an Kindern beschuldigt ist, hat sich geflüchtet und wird steckbrieflich verfolgt. Auch ist er verdächtig, das Kirchenvermögen angegriffen zu haben.

* **Wien**, 22. Juli. Aus dem Brüxer Kohlengrubenrevier wird gemeldet: Am 4. Juli wurden auf der Emeran-Zeche bei Bilin fünf Bergleute durch Schwemmsand verschüttet. Zwei wurden nach 32 Stunden gerettet, die anderen drei wurden gestern Abend, also nach 17 Tagen, lebend zu Tage gefördert. Während der ganzen Zeit blieben die Unglücklichen ohne Nahrung und ohne Hoffnung auf Rettung.

* **Berlin**, 22. Juli. Aus **Ratibor** kommt die Nachricht, daß das Hochwasser weite Strecken Landes überschwemmt hat. Die Getreide- und Kartoffelfelder würden vernichtet.

* **Kassel**, 18. Juli. Die **Hoftheaterfrage**, die seiner Zeit in den weitesten Kreisen peinlich berührte, scheint eine für die Stadt Kassel günstige Wendung zu nehmen. In der jüngsten Sitzung des Bürgervereins wurde der Versammlung von einer Aeußerung Kenntniß gegeben, die der Ministerpräsident Graf von Eulenburg dem Landtagsabgeordneten Geheimen Regierungsrath Althaus gegenüber gemacht hat und die dahin geht, daß die Hoftheaterfrage sich allem Anscheine nach in der besten Weise lösen werde. Da die letztjährigen Ausgaben für die Hoftheaterverwallungen außergewöhnlich groß gewesen seien, sei es nothwendig, hier eine bestimmte Norm festzusetzen, die es dann ermögliche, die Hoftheater der Städte Hannover, Kassel und Wiesbaden als königliche Bühnen fortbestehen zu lassen. Der Ministerpräsident soll dem Abgeordneten Althaus weiterhin noch versichert haben, daß er in der schwebenden Frage der Stadt Kassel seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden werde.

* **Ueber die Schlacht, welche der von Maimon Mohatar geführten Truppe des Sultans von Marokko** am 15. d. M. von den aufständischen Kabylenstämmen fast unter den Mauern der spanischen Festung Melilla geliefert wurde, entnehmen wir einem Berichte des Madrider Imparcial folgende Einzelheiten: „Bald nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, daß der Mahatar, der Feldzeugmeister des Sultans, in Melilla eingetroffen sei, beschlossen die rebellischen Mauren, ihn anzugreifen. Am 14. d. M. unternahm der Mahatar einen Streifzug in das Gebiet der Benisicar, und schon Tags darauf eröffneten viertausend Mauren ein Klein-Gewehrfeuer gegen das Haus, in welchem er Wohnung genommen hatte. Dem Mohatar standen nur 900 Mann zur Verfügung, die sich jedoch sehr tapfer hielten und ihr Leben so theuer als möglich verkauften; der Benisicar-Stamm, auf dessen Unterstützung er gerechnet hatte, ließ ihn noch im letzten Augenblick im Stich und schloß sich den Aufständischen an. Der Generalgouverneur von Mililla traf Vorkehrungen, daß die Schlacht sich nicht auf spanisches Territorium ausdehne, und ließ die Grenze durch ein starkes Aufgebot von spanischen Truppen bewachen. Allen Mauren, die sich vom Schlachtfelde nach Fort Camellos (spanisch) flüchteten, wurden die Waffen abgenommen; spanische Aerzte leisteten auf Befehl des Generals Margallo den Verwundeten die erste Hilfe. Während die Einen behaupten, daß die Rebellen gegen den Mohatar die Offensive ergriffen haben, heißt es in einer anderen Version, daß der Feldzeugmeister die Aufständischen geradezu provozirt habe, indem er ihre Aeltesten, die angesehenen Mauren Ben Abdala, Saida und Mohamed, die zu ihm in friedlicher Absicht kamen, festnehmen ließ. Die Schlacht endete mit einer vollständigen Niederlage der kaiserlichen Truppen, welche sich zuletzt in wilder Flucht auflösten und 175 Todte und 300 Schwerverwundete auf der Wahlstatt zurückließen. Ein wilder Kampf entspann sich noch am Abend um den Besitz des von dem Mohatar bewohnten Hauses, das schließlich in die Hände der Rebellen fiel und von diesen vollständig zerstört wurde. Fast thierisch geberdeten sich während des Kampfes die Weiber. Sie verschmähten es, sich in ihre Häuser oder in die spanischen Forts zurückzuziehen, trugen ihren Vätern, Gatten und Brüdern Patronen zu, legten Feuer an die Häuser und plünderten — wahre Hyänen des Schlachtfeldes — die Todten und Verwundeten aus. Der Kampf wird jedenfalls schon in den nächsten Tagen erneuert werden, denn die Aufständischen erklären, daß sie so lange kämpfen würden, bis ihre Gegner vollständig vernichtet seien. Der General-Gouverneur von Melilla hat in Voraussicht neuer blutiger Zusammenstöße zwischen den Sultanstruppen und den Rebellen dafür Sorge getragen, daß die Außenforts von Melilla genügende Truppenverstärkung erhalten. Die Zahl der Infanterie- und Artillerie-Offiziere ist verdoppelt worden und auch das Sanitätscorps wurde bedeutend verstärkt.

Handels-Nachrichten.

Königsberg, 22. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . 60,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 „ Geld.

Danzig, 22. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): flauer.	
Umsatz: umsatzlos.	
Hochbunt und weiß	214
Hellbunt	209
Sept.-Oct.	180—181
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	211
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): matter.	
inländischer	190
russisch-polnischer zum Transit . . .	150
Sept.-Oct.	164
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	193
Gerste: inländische, große, 112 Pfd. . .	153
inländische, kleine, 106 Pfd.	145
Hafer, inländischer	154
Erbsen, inländische	170—195
Rübsen, inländische	200—210
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Königsberger Producten-Börse.

	21. Juli. ℳ	22. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	206,00	206,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd. .	192,00	192,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd. . .	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	156,00	156,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	153,00	153,00	do.
Rübsen	212,00	212,00	do.

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 60,00 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 40,00 Br., —,— Gd.

Stettin, 22. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,80, pro Juli-Aug. 34,30, pro Aug.-Sept. 34,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 22. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,65. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Fest.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Juli 1892.

Geburten: Schmied Julius Schiller 1 T. — Schuhmacher August Stafast 1 S.

Eheschließungen: Arbeiter Adalbert Wawzynowicz mit ger. gesch. Färbergesellenfrau Käster, Emma, geb. Dietz.

Sterbefälle: Arb. Ludwig Müller, 63 J. — Fabrikarbeiter Heinr. August Fietkau, 40 J. — Arbeiterfrau Anna Schwindt, geb. Heidemann, 36 J. — Arbeiter Ludwig Andrich T. 5 J. — Arbeiter August Fritz 1 S. todtgeboren. — Arbeiter Ferd. Preuß S. 4 M. — Hospitalitin Wwe. Anna Wrozizko, geb. Marx, 84 J. — Schneidermeister Carl Narbutt T. 12 T. — Schlosser Wilh. Döhring S. 36 St.

Montag, d. 25. d. M., v. 10 Uhr ab, ist
frischgepreßter
Himbeersaft, à Liter **80 Pf.,**
zu haben bei
Bernh. Janzen, Mühlend. 10.
Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Saxlehner's Bitterwasser, Fl. 65 ₰ excl.
in stets frischer Füllung empfiehlt
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bahl aus Pomehrendorf.

Schillingsbrücke.

Sonntag, den 24., und Montag, den 25. Juli 1892:

Große Militär-Concerte

ausgeführt von dem auf einer Concert-Tournée befindlichen **Trompeter-Corps des Litthauisch. Ulanen-Regiments Nr. 12.**
Alles Nähere die Placate.

Weingrundforst.

Montag, den 25. Juli d. Js.:

Großes Concert

der ganzen Stadtkapelle.
Die Theilnehmer des verregneten Kinderfestes haben freien Eintritt, andere zahlen **20 ₰** à Person. Kinder frei.
Abends brillante Beleuchtung des Gartens.
Kinder-Fackelzug.
Anfang 4 Uhr.
J. Witting.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, d. 24. d. M.:
Kränzchen.

Bekanntmachung.

Umtausch von Quittungskarten.

Zufolge einer Verfügung des Königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig wird, um die mit dem Umtausch der Quittungskarten verbundene Arbeit mehr über das ganze Jahr zu vertheilen, hiermit darauf aufmerksam gemacht, **daß Quittungskarten nicht nothwendig so lange im Gebrauch behalten werden müssen, bis sie mit Marken gefüllt sind.**

Es können also **die mit mindestens 30 Beitragsmarken** versehenen Quittungskarten **unentgeltlich** schon jetzt bei unserer Ausgabestelle umgetauscht werden und erscheint es dringend erwünscht, daß von dieser Befugniß in möglichst umfangreichem Maße Gebrauch gemacht wird.

Der Umtausch findet nur in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags statt.

Elbing, den 18. Juli 1892.

Der Magistrat.

Schwedische Farbe

ist wegen ihrer Haltbarkeit und ihres schönen Aussehens zu Häuser- und Zäunenanstrichen sehr zu empfehlen.
Schwedische Farbe kostet in verschiedenen Farben-Nuancen nur **12 M.** pro Centner.
Schwedische Farbe ist zu haben bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 und **Wasserstr. 44.**
Specialität:
Streichfertige Oelfarben.

Badesalze
bei **Rudolph Sausse.**

Die decharigirte Rechnung unserer Kirchenkasse pro 1891 liegt von Montag, den 25. d. M. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Pfarrhause aus.

Elbing, den 23. Juli 1892.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Annen.

Bekanntmachung.

Im Hause Lange Hinterstraße 25 ist die parterre gelegene Wohnung vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere darüber ist auf dem Rathhause Bureau I zu erfahren.

Elbing, den 12. Juli 1892.

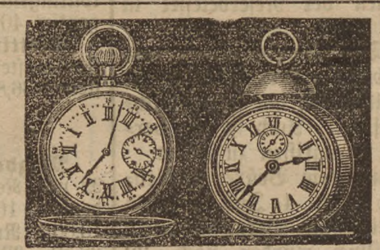
Der Magistrat.

Hauptviehmarkt in Elbing

Donnerstag, den 28. d. M.
Mehrere Herren haben behufs Ankauf von Vieh ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

E. Hildebrandt.

CHOCOLAT Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITAT MIT MASSIGEM PREISE.



Die Uhren- u. Goldwaaren-Handlung

von J. Lewy, Schmiedestr.,
empfiehlt
Brillen und **Pincenez,**
für jedes Auge passend,
echte Stahlbrillen für M. 1,
echte Nickelbrillen,
für Damen und Herren für 2,50,
echte Nickel-Pincenez für 2,50,
Schutzbrillen M. 1,
einzelne Gläser à 50 Pfg.
Goldene Pincenez v. 12,50,
dito in Double v. 6,50,
alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern versehen.
Reparaturen gut und billig.
Für altes Gold und Silber zahle die höchsten Preise.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist Richters

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller."**

Streichfertige Oelfarben

für alle Zwecke in anerkannt bester Waare zu den **billigsten Preisen, Firniß, Lacke, Pinsel** 2c.
empfiehlt **Rudolph Sausse.**

1892er dalmat. Insectenpulver (starkwirkend), **Zacherlin, Fliegenpapier** u. **-Leim, Wanzentinctur**
bei **Rudolph Sausse.**



Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

oder in **Elbing** bei
F. Siebert, Friseur.

Man darf sich nicht wundern,

daß in den Manufactur- und Confections-Geschäften jetzt zu und unter dem Kostenpreise verkauft wird, denn erstens stehen wir am Schlusse der Sommer-Saison, und zweitens werden demnächst von mir Einkaufsreisen nach den größten Fabrikstädten Deutschlands unternommen, behufs Erwerb der neuesten Erzeugnisse für kommenden

Herbst und Winter.

Um nunmehr meinen werthen Kunden Gelegenheit zu bieten, äußerst vortheilhaft zu kaufen, habe ich mich entschlossen, nachstehende Artikel **noch** im Preise zu **ermäßigen,** so daß es in Jedermanns Interesse liegt, jetzt seinen Bedarf zu decken.

Besonders hervorzuheben sind:

Gesellschafts-, Haus- u. Promenaden-Roben 3,50 M.
Schwarze Fantasie-Roben, nur strengste Neuheiten, 5,50 M.
Englische Kostüme, in Haltbarkeit unverwüstl., reizende Dessins, 6,25 M.
Waschechte Mousseline de laine- und **Madapolame-Roben,** letztere schon von 2,40 M.
Entzückende Blousenstoffe und **Lawn-Tennis-Blousen** 2,50 M.
Elegante Morgen- und **Unterröcke** 3 M.
Desgleichen **fertige Haus-** und **Tändelschürzen** 25 Pf.
Reinleinene Damast-Gedecke, haltbarstes Fabrikat, 3,50 M.
Reinleinene Tischtücher 1,10 M.
Reinleinene Taschentücher Dtzd. 1,50 M.

Hausmacher-Handtücher Dtzd. 3,50 M.
Ganz vorzügliche Küchenhandtücher 20 Pf.
Prima-Daunendrell und **Köper,** für Betteinschüttungen, garantirt federdicht, 65 Pf.
Bettbezüge in Damast und Leinen, 33 Pf.
Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Wachs-, Woll- u. Linoleumläufer, Portièren, Bett- und **Tischdecken**
in größter Auswahl unerreicht billig.
Fertige Nachtwäsche
für Herren u. Damen,
nur eigenes Fabrikat,
von bestem Haustuch gefertigt,
staunend billig.

Regen- und Sonnenschirme, Corsettes, Tricottaillen, Cachenez, Cravatten, Sommer-Tricotagen 2c.
billiger wie irgendwo.

Die noch vorhandenen Bestände
fertiger
Damen- und **Kinder-Confection**
sollen ganz bedeutend unter Preis geräumt werden.

Auf mein großes Lager von
Herren-Garderoben,
bekannt vorzüglichster Sitz,
bei gediegenster Ausführung,
mache ganz besonders aufmerksam.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Mein Geschäft befindet sich von **Montag, den 25. Juli cr.,** ab

29. Heiligegeiststraße 29.

Gustav Herrmann Preuss,
Eisenwaaren-Handlung,
Magazin für Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung.
Einzige Musterküche in Ost- und Westpreußen.

Auktion

Montag, den 24. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,
über

250 Tonnen Fettheringe

verschiedener Marken auf der **Speicherinsel vor dem Proviantspeicher.**

Ed. Mitzlaff.

---

412. Verkauf eines Bankguts.

Von e. westdeutschen Bank bin ich beauftragt, e. ihr gehöriges und von ihr seit 25 Jahren administr. Gut, 3 Kilom. Hälfte des Weges Chauss. von einer groß. Hafen- u. Handelsstadt Ostpr. zu verkaufen. Größe 2000 Mrg. einschl. 250 Mrg. Wiesen, Acker, mild. Weizen- u. Gerstenboden, eben, abträg., durchlass. Inventar: 4 Ktschpf., 40 Ackpf., 7 junge Pferde, 70 Kühe; Käserei u. Milchverkf. verpachtet. 42 St. Jungv. (3 Jahrgänge), todt. Invent., reichlich. Auss. 40 Mg. Rübs., 47 Mg. Weizen, 332 Mg. Roggen, ebensoviel Mg. Sommerung. Baulichkeiten gut, herrsch. Wohnh., 12 Zimm. Hyp. 1 Stelle 172,600 M. u. 4 %, Kaufgelderrest kann 10—15 Jahre steh. bleib. Abgab. 950 M., Baargefälle 450 M. — **Forderung (nicht Preis)** 318,000 R.-Mk., Anzahl. 75—60,000 R.-M. **Refl. erhalten nur mündl. näher. Auskunft bei Besichtg.** durch

H. Milthaler, **Königsberg i. Pr.,** Schützenstraße 3.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: echt chinesische **Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Großfrüchtige

Johannis- u. Himbeeren

empfiehlt **G. Abramowsky,**
Hohezinnstr. 1a.

Großer Laden

mit Wohnung, außerdem **1 Wohnung** von 4 Zimmern mit Glashaus und Zubehör per 1. October zu vermiethen. Näheres **Alter Markt 29.**

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Trockenen Dampf-Maschinen-Torf,

à Mille 10 M. ab Bruch,
empfiehlt
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.,** sämmtliche **Geschlechtskrankh.,** heilt sicher nach 25jähriger prakt. Erfahrg. **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Ein junger **Landwirth** v. 23 Jahren sucht zum 1. October Stellung als

Inspector.

Familienanschluß erwünscht. Offerten unter **A. D. 100** an die Exp. d. Ztg. erb.

Tischlergesellen

mit eigenem Geschirr finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
W. Kummer,
Baugeschäft,
Saalfeld Ostpr.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Verkehrs-Schule

Kellinghusen i. Holst.
bereitet sicher für **Post** u. **Bahn** vor und sorgt für Einstellung. Prospecte gratis. **Director Schulze.**



Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

			v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag,	24.	Juli,	Vm. 7½,	Vm. 11 U.
„	**24.**	„	„ **9 U.,**	**Ab. 7½**
„	24.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 U.
Montag,	25.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 „
„	25.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Dienstag,	26.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	26.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Mittwoch,	27.	„	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst.,	28.	„	Vm. 7½,	Vm. 10 U.
„	28.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Freitag,	29.	„	Vm. 7½,	Nm. 3 „
„	29.	„	Nm. 2 U.,	Ab. 8 „
Sonnab.,	30.	„	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 171. Elbing, den 24. Juli. 1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

9)

Nachdruck verboten.

„Wenn der Herr mir einen neuen Dienst verschaffen oder mich in dem alten erhalten könnte, so will ich gewiß die beste Magd von der Welt sein," flüsterte sie dabei, „und nie mehr soll meine Herrschaft Grund haben, sich über mich zu beklagen." Noch einmal knixte die Kleine. Dann verließ sie mit schnellen Schritten den Garten. Guido sah, wie sie die Gitterthür öffnete, die Landstraße betrat und den Weg zur Stadt hinabeilte. Langsam verließ nun auch er die Stelle und wollte von neuem sein Stübchen aufsuchen. Es verlangte ihn noch nicht danach, mit den Gliedern der Lutter'schen Familie zusammenzutreffen. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Kaum hatte der Doktor den Fuß in den Hausflur gesetzt, als sich die Thür des Speisezimmers öffnete und Herr Lutter dem Gaste entgegentrat. Wieder mit der freundlichsten Miene von der Welt bot der Alte nun Guido seinen Morgengruß und setzte, beide Hände des jungen Arztes fassend, lebhaft hinzu:

„Wollte eben hinauf in Dein Stübchen kommen, um Dich zum Frühstück hinabzuholen. Ich bin heute schon ernsthaft thätig gewesen, mein Junge," fuhr er kopfnickend fort, „und da regt sich gebieterisch der Magen. Trotzdem wollte ich aber nicht ohne Dich den Kaffee einnehmen."

Mit diesen Worten zog der Gutsbesitzer den künftigen Schwiegersohn in das Speisezimmer, wo die mächtige Blechmaschine bereits über dem Kohlenbecken stand, um sie herum die einfachen weißen Tassen und alles Nothwendige zum Genuß des braunen Tranks.

„Setze Dich, Doktorchen," sagte der Hausherr nun, einladend mit der Hand auf einen der Stühle deutend, welche den großen, mit rother Linnendecke belegten Tisch umstanden. Dann rief er mit lauter Stimme nach einer offenstehenden Seitenthür: „Betty, Schwester, wo steckst Du denn?" Und als gleich darauf in freundlichem Ton die Erwiderung kam: „Ich komme schon, Bruder!" setzte der Alte hinzu: „Rufe aber vorher noch Hermine. Der Doktor ist bereits aus den Federn, und wir wollen doch miteinander frühstücken."

Wenige Minuten später war die Tafelrunde wieder vollzählig. Hermine, welche den Gast mit einem leichten Neigen des Kopfes begrüßt hatte, goß den Kaffee in die Tassen, während Tante Betty Brodschnitte mit frischer, köstlicher Butter strich. Indessen besprach Herr Lutter mit dem Dokter die Schritte, welche der letztere zunächst thun müsse, um seine Niederlassung in Kronberg zu beschleunigen.

„Natürlich darfst Du nicht verfehlen, mein Junge, bei den Honoratioren der Stadt Visite zu machen. Dein guter Name wird Dir überall den besten Empfang sichern, und als Sohn eines geborenen Kronbergers kannst Du auch mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß Niemand Deiner Niederlassung entgegenredet. Um so weniger, als Du den Leuten doch gewiß von der bevorstehenden Vermählung mit der einzigen Tochter des reichen Lutter erzählen wirst. Was ich bei dieser Gelegenheit nun gleich sagen will," unterbrach sich der Alte hier, indem er schmuuzelnd ein winziges Pappkästchen aus der Außentasche seines Rockes zog, welcher, wie die Kleider der Frauen, aus grobem, selbstgewebtem Stoff angefertigt war. „Ich bin kein Freund von halben Verhältnissen und mag auch nicht, daß Du, mein Junge, etwas in die Welt trägst, was noch nicht vollständig perfekt zwischen uns geworden."

Langsam öffnete Lutter nun das Kästchen und entnahm demselben zwei schmale goldene Reifen. Triumphirend hielt er sie in die Höhe und rief dabei mit lauter Stimme: „Deshalb will ich Euch auch schon jetzt in aller Form und in Gottes Namen mit einander verloben, Kinder. Mögen diese Ringe erneuert Segen bringen, daß Ihr in Frieden mit einander lebt und Euer Wohlstand sich mehre von Tag zu Tag."

Schon bei den letzten Worten steckte er dem Doktor einen der Reife an den Finger, dann reichte er Hermine den zweiten. „Schmücke Dich damit, mein Kind. Oder nein, gestatte Deinem Verlobten, daß er es thut, wie es ja Brauch ist, wenn ein paar Menschen beschließen, mitsammen einen Hausstand zu begründen."

Ruhig, ohne eine Miene zu verändern, reichte Hermine dem künftigen Gatten die Linke,

während ihre rechte Hand ihm den Ring entgegenhielt. Und doch glaubte Guido es in den Augen des Mädchens feucht schimmern zu sehen, als er, sehr ernst und auffallend bleich, den Ring an Herminens Finger steckte. Ob die reiche Erbin in diesem Moment ahnte, was in der Seele des Mannes vorging, an den sie soeben in so wunderlicher Weise gekettet worden? War sie trotz allem doch feinfühlend genug, zu erkennen, wie elend Guido sich in dieser Minute fühlte, daß es ihm war, als wenn plötzlich ein Abgrund vor ihm gähnte, den aller Reichthum der künftigen Gattin nicht zu überbrücken vermochte? — Vielleicht; denn es zuckte um den Mund Herminens. Ihre Lippen öffneten sich, als wollten sie ein Wort der Empörung hervorstoßen, das dann doch unausgesprochen blieb. Erst als Guido sich erhoben, um den Verlobungskuß auf ihre Stirn zu drücken und nachher mit vibrirender Stimme zu sagen: „Möchte ich im Stande sein, Sie glücklich zu machen!" neigte sie den Kopf und erwiderte hart: „Auch das Glück ist ein relativer Begriff, Herr Doktor. Mich hat man gelehrt, daß es sich Jedermann selbst erringen muß, das heißt, daß alle Menschen glücklich sind, welche ihre Pflichten erfüllen und in der Arbeit den Zweck des Lebens sehen."

„Wollen Sie mir damit sagen, daß —"

„Sie sich keine Mühe zu geben brauchen, um mich glücklich zu machen!" setzte sie schnell hinzu. „Ich werde mich voll befriedigt fühlen, wenn ich das Bewußtsein habe, eine vernünftige Hausfrau geworden zu sein."

„Doch nun bitte, hier ist Ihr Kaffee," fuhr sie fort und schob die einfache Fayencetasse entgegen. Dann deutete sie auf Zucker und Sahne. „Bedienen Sie sich gefälligst," sagte sie dabei.

Er that es wortlos, nachdem er sich wieder auf seinen alten Platz gesetzt. Aber in der Seele des Mannes stürmte es. Er befand sich in einer Gemüthsstimmung, in der er am liebsten die Tasse sammt ihrem duftenden Inhalt auf den Fußboden geschleudert hätte. Dazu marterte ihn das Empfinden, als brenne der Ehering Herrn Lutters an seinem Finger, so schmerzend, daß er unwillkürlich an dem schmalen Reif zu drehen begann. Bald aber bezwang er sich wieder. Und als Tante Betty, deren bewegtes Gesicht verrieth, daß sie in seinem Innern las, ihn trotzdem nöthigend den Teller mit den Butterschnitten reichte, nahm er mit leichter Verneigung eine derselben, ohne den geringsten Appetit zu verspüren

Nach dem Grundsatz, die verschiedenen Mahlzeiten schweigend einzunehmen, wurden auch jetzt wieder nur die nothwendigsten Worte gewechselt. In der augenblicklichen Gemüthsverfassung kam ihm aber gerade dieser Umstand recht. Er wäre doch nicht im Stande gewesen, an irgend einem Gespräche, welche in diesem Kreise geführt wurden, wenn auch nur mit anscheinendem Interesse theilzunehmen.

Mit sichtlich ängstlicher Sorge blickten inzwischen die Augen Tante Bettys immer wieder nach dem Gaste hinüber. Wie gern hätte die gute alte Person ihre Hand auf seine Schulter gelegt und ihm in diesen Momenten innerer Qual in das Ohr geflüstert: „Laß Dich noch einmal mit der Versicherung trösten, die ich Dir gestern gegeben, Dir sagen: Hermine wird wieder die alte werden, wenn sie unter Deinem Einflusse lebt."

Aber noch ein anderes Augenpaar sah, wenn es das nur irgend verstohlen zu thun vermochte, wiederholt nach dem jungen Arzt hinüber, welcher starr in seine Tasse blickte. Und jedesmal zuckte es dabei um den Mund des Mädchens, als hätte es irgend ein Wort auf der Zunge, das auszusprechen sie drängte. Trotzdem aber schwieg Hermine.

So verscheuchte kein freundliches Wort den häßlichen Eindruck, welchen das Mädchen gerade an diesem Tage, der sonst der seligste ist im Leben eines jungen Menschenpaares, auf Guido von neuem gemacht hatte. Die Frühstücksstunde verging dem Doctor so unter den unliebsamsten Vorstellungen und Gedanken, und er pries Gott, als Lutter endlich nach Genuß von vier Tassen Kaffee und ebenso vielen Butterschnitten tief Athem holend von seinem Stuhl aufstand.

„Da hätten wir uns wieder einmal gründlich gesättigt!" sagte der Alte dabei und strich sich behaglich das runde Bäuchlein. „Jetzt wird mir die Arbeit noch einmal so leicht werden. Kann leider Deines lieben Besuchs wegen und der Bedeutsamkeit dieses Tages halber nicht feiern, mein Junge!" setzte er hinzu. „Dafür verspreche ich Dir jedoch, daß es heute Abend hoch hergehen soll an unserer Tafel. Wenn auch ohne die Gegenwart fremder Leute, so soll Eure Verlobung doch gefeiert werden, wie es sich gehört, mit Braten und Wein, Kuchen und sonstigen Delikatessen. Ich —" er unterbrach sich und blickte verwundert zu Betty herab, welche neben ihm gesessen und jetzt wie bittend ihre Hand auf seinen Arm gelegt. „Nun, was soll's, Schwester?" fragte er dann.

Das alte Fräulein erröthete wie ein junges Mädchen. „Ich — ich wollte Dich nur darauf aufmerksam machen, daß —" sie hielt einen Moment inne, als würde es ihr besonders schwer, zu sagen, was sie doch sagen mußte. Nun aber nahm sie alle ihre Kraft zusammen und setzte mit fester Stimme hinzu: „Daß wir doch auch Rücksichten auf die Verwandten Deines künftigen Schwiegersohnes nehmen müssen. Da die Räthin Barner in Kronberg lebt und der Doktor noch dazu gerade heute ihr Mittagsgast sein wird, so ist es meiner Ansicht nach unsere Pflicht, die Dame zum Abend zu uns zu bitten. Eine Pflicht, lieber Bruder," fuhr sie flüsternd fort, „welche nicht unerfüllt bleiben darf."

Lutter hatte, während das Fräulein so sprach, in grenzenlosem Staunen die Augen auf-

gerissen. „Und das sagst Du?“ rief er dann und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Du, die Betty Lutter, welcher vor achtundzwanzig Jahren durch diese —“

„Bruder, ich bitte Dich, schweig!“

„Na ja, es ist auch besser so! Aber trotzdem, Alte, daß Du mir diesen Vorschlag machst, gerade Du, das dokumentirt wieder einmal Deine große Herzensgüte. Doch, alle Lobeserhebungen bei Seite, Dein Wunsch wird erfüllt werden und „alles Uebrige folgt“, sagt mein alter Schäfer.“

„Sie hören es, Herr Doktor,“ wandte sich nun Betty an Guido Schmieden, welcher ungeduldig mit dem zinnernen Kaffeelöffel in seiner leeren Tasse klapperte. „Sie haben auch wohl die Güte, die Frau Tante in unserem Namen einzuladen.“

„Nicht doch, mein Fräulein! Aus mir unbekannten Gründen scheinen Sie mir mit dieser Einladung ein Opfer bringen zu wollen. Das aber kann ich nicht annehmen.“

„Und wollen Sie in übergroßer Rücksichtnahme Unfrieden in die Familie tragen?“ warf Hermine ein. Nachdem sie sich ebenfalls erhoben, setzte sie hinzu, während sie die gebrauchten Tassen auf ein Präsentirbrett stellte: „Ihre Tante muß geladen werden, Herr Doktor. Bitte, machen Sie deshalb keine weiteren Umstände und fügen Sie sich in die Nothwendigkeit, ohne Rücksicht darauf, was Tante Betty durch das Wiedersehen mit einer Frau empfinden wird, die ihr einst ein großes Unrecht gethan — in welcher Weise, werden Sie später noch erfahren. Für jetzt hat Niemand von uns Zeit, lange Gespräche zu führen. Jeder muß an seine Arbeit.“

Guido verneigte sich. „Ganz wie Sie es bestimmen,“ sagte er dann mit einer gewissen Herbheit im Ton, die sonst gar nicht in seiner Stimme lag. Aber als Hermine das Zimmer verlassen wollte, fuhr er fort: „Noch ein Wort, wenn Sie es gestatten.“

Das Mädchen hemmte sofort ihre Schritte und blickte verwundert in sein Gesicht.

„Ich bin heute willenlos zum Zeugen des Auftritts zwischen Ihnen und einer Ihrer Mägde geworden,“ sagte er nun, „und wollte Sie jetzt veranlassen, die Entlassung der Kleinen zurückzunehmen. Wenn Ihnen das aber nicht möglich scheint, bitte ich, wenigstens dafür Sorge tragen zu wollen, daß kein ungünstiges Zeugniß die ganze Zukunft des Mädchens verdirbt.“

„Das heißt, Sie wollen mich nöthigen, eine Lüge zu sagen!“

Guido lachte bitter auf. „Lüge!“ wiederholte er dann, und seine Blicke trafen fast feindselig das große, weiße Gesicht ihm gegenüber, welches noch größer erschien durch die straff aus der Stirn herausgestrichenen Haare. „Lüge! O, mein Fräulein, Sie würden keine Sünde begehen, wenn Sie dem armen Kinde ein gutes Zeugniß schrieben oder schreiben ließen. Es ist ja wahr, nach dem Gesetz hat sich die Magd eines Vergehens schuldig gemacht, aber in manchem Falle heiligt der Zweck wirklich die Mittel. Ueberdies bin ich auch fest davon überzeugt, daß die Kleine sich gar nicht bewußt war, einen Diebstahl zu begehen, als sie —“

„Aber Kinder, um was handelt es sich eigentlich,“ polterte Lutter jetzt dazwischen. „Wollt Ihr nicht die Güte haben, mich ein wenig über das Vorgegangene zu informiren?“

„Natürlich,“ erwiderte Hermine und erzählte in kurzen Worten von dem Vergehen des Mädchens, der Tochter des verstorbenen Schulmeisters aus dem Dorfe. Aber ihre Stimme klang dabei unsicher, und die Farbe ging und kam auf dem starren Gesicht.

Lutter hatte ihr aufmerksam zugehört. Als sie geendet, stieß er zornig mit dem Fuß auf den Boden. „Und da willst Du, daß wir der Dirne noch ein gutes Zeugniß schreiben sollen?“ rief er Guido zu. „Na, das fehlte noch! Wir arbeiten nicht, damit wir von den eigenen Dienstboten bestohlen werden.“

„Gewiß nicht, Herr Lutter! Aber bedenken Sie doch die Veranlassung zu dieser kleinen Veruntreuung.“

„Ach was, bedenken, die Art hat immer eine Entschuldigung für ihre Streiche.“

„So wollen Sie das arme Ding wirklich als Diebin brandmarken?“

„Natürlich!“ erwiderte der Alte. Hermine aber setzte hinzu:

„Du wirst jedoch in jeder Weise der Wahrheit die Ehre geben, Vater, so kenne ich Dich wenigstens und auch die Veranlassung nennen, die Anne Marie zum Stehlen gebracht.“

„Das versteht sich,“ erwiderte der Alte. „Aber das übrige folgt!“

„Das heißt, die Kleine soll noch heute Ihren Dienst verlassen,“ rief Guido da. „Nun gut, Herr Lutter, so werde ich für das arme Ding sorgen. Wenn ich meine Tante bitte, wird sie die Bedauernswerthe gern in ihren Schutz nehmen.“

Lutter trat verblüfft einen Schritt zurück. „So ist's gemeint?!“ rief er dann. „Na, weißt Du, mein Junge, an derartige Einmischungen bin ich, offen gestanden, nicht gewöhnt!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Berlin,** 21. Juli. Höchst merkwürdig ist ein Freundschaftsbündniß, welches zwei Hunde mit — einer Kröte abgeschlossen haben. Man berichtet darüber: Der Rentier Bennet in Reinickendorf besitzt bei seinem Grundstück einen hübschen Garten, auf dessen wohlgepflegten Wegen sich zwei Hunde tummeln dürfen. Herr B., ein Naturfreund und erfahrener Gärtner hat im Garten eine große Kröte, welche er sorgsam hütet und

schützt, da sie ihm ungeheuer werthvoll zur Vertilgung von Garteninsecten und Schnecken ist. Letzthin wollte Herr B. seinen Augen kaum trauen, als er die Hunde mit der Köte spielen sah. Diese läßt sich dies gern gefallen, denn die Hunde tragen sie schnell und behutsam im Garten umher, schneller als die Kröte zu den Verstecken der Insekten gelangen könnte. Halten die Hunde ein Schläfchen, legt sie sich häufig auf dieselben und ruht gleichfalls. Das merkwürdige Schauspiel lockt viele Menschen an . . . Und weiter schreibt man von einer ähnlichen Erscheinung: Eine schnurrige Begleiterin auf seinen Spaziergängen hat sich der im Süd-Westen wohnende Kaufmann K. ausersehen. Es ist dies eine Fischotter, die der Herr jüngst auf einem Ausfluge durch den Grunewald in krankem Zustande aufgefunden, mit nach Hause genommen und gesund gepflegt hat. Hierfür nun bringt das kleine Thier seinem Herrn eine geradezu hündische Treue und Ergebenheit entgegen, und es macht einen überaus drolligen Eindruck, dasselbe, mit seinen kurzen, mit Schwimmhäuten versehenen Beinchen und dem glatten, abgerundeten Kopf, ganz wohlgemuth und unbekümmert ob der auf den belebten Straßen ihm überall drohenden Gefahren, hinter seinem Herrn herhüpfen zu sehen . . . . Daß die Freude lange dauern wird, ist mindestens zu bezweifeln. Es dürfte schließlich die Fischotter wohl in einer Muffe, oder einer der in den letzten Wintern von Herren so viel getragenen Otterfell-Mützen ihre nützliche Verwendung finden.

— **Der Zar und die höheren Töchter.** Aus Petersburg wird geschrieben: Mittwoch, den 13. Juli, machten 210 Schülerinnen der höheren Klassen der Paul-Alexander und Elisabeth-Mädchenschulen und des Niklas-Waisenhauses in Begleitung ihrer Lehrerinnen einen Ausflug von Petersburg nach Peterhof. Im Petersburgerbahnhof waren den jungen Ausflüglerinnen auf Befehl des Zaren die Kaiserlichen Salons geöffnet worden, dann wurde ihnen ein ausschließlich aus den Waggons erster Klasse bestehender Hofzug zur Verfügung gestellt. In Peterhof wurden die Mädchen von 150 Kaiserlichen Galaequipagen erwartet und nach Schloß Monplaisir gefahren. Im Schlosse wurden sie von der Kaiserin und den Großfürstinnen Xenia Alexandrowna und Marie Pawlowna begrüßt und später zu einem Dejeuner mit Musik eingeladen. Um 3 Uhr Nachmittags langte der Zar an, er war liebenswürdig und aufgeräumt wie kaum jemals zuvor und überreichte sämmtlichen jungen Damen Blumensträuße und Konfekt, zwei Stunden lang unterhielt er sich mit den höheren Töchtern und betheiligte sich auch eifrig an ihren Gesellschaftsspielen. Beim Pfänderauslösen erhielt er sogar einige Küsse. Um 6 Uhr ließ er verkünden, daß für die Schülerinnen im großen Palast zu Peterhof ein Diner bereitet sei; er führte selbst das schönste Mädchen zu Tisch, nach dem Essen kommandirte er 60 Eleven des Pagencorps und gegen 200 junge Kadetten zum Tanze. Der Zar ließ es sich nicht nehmen, die Tänze selbst anzuführen und zeigte sich als flotter und guter Tänzer, auch der Großfürst Cäsarewitsch tanzte fast jeden Tanz. Um 11 Uhr Nachts begleitete der Zar die Damen zum Bahnhof, wo wieder ein Sonderzug bereit stand, der die glückstrahlenden Mädchen nach Petersburg zurückbrachte.

— **Die „Höllenmaschine" Edisons.** Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, Edison bereite zu Gunsten Deutschlands für den nächsten Krieg eine Höllenmaschine vor, welche im Stande sei, auf 50 Kilometer Entfernung in wenigen Stunden eine ganze Stadt oder ein ganzes Armeekorps zu zerstören. Diese fette Ente hat den Vorzug gehabt, von einem französischen Universitätsprofessor ernst genommen zu werden. Derselbe hat sich beeilt, an Edison zu schreiben, ob es wahr sei, daß „der glorreichste Sohn der großen amerikanischen Republik sein wissenschaftliches Genie in den Dienst des Despotismus gegen die Freiheit stellen wolle." Edison hat in einem Briefe, welchen die „Revue socialist" abdruckte, Folgendes geantwortet: „Alle Behauptungen der angeführten Art sind vollständig falsch. Ich wäre gewiß die letzte Person der Welt, welche geeignet wäre, den Feinden der französischen Republik auch nur die mindeste Unterstützung zu leihen."

Heiteres.

* [**Ein neues Delirium.**] „Warum wollen Sie denn Ihr Mädchen fortschicken, Frau Lehmann? Sie scheint doch recht nett und reinlich zu sein!" „Reinlich ist gar kein Wort dafür! Die wäscht den ganzen lieben Tag. Ich glaub' wahrhaftig, das Mädel leidet am Seifenwahnsinn!"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.